Klara von Hoheneichen.

Ritterschauspiel

aus dem

funfzehnten Jahrhunderte

in vier Aufzügen.

Von

C. H. Spieß.



Für das k. k. Hoftheater.

1796.

Personen.

Ursmar von Adelungen, Ritter und Herr der Festen Tolenhoh, Wilsburg und Falkhelm in Franken.

Klara, Ritters von Hoheneichen Wittwe.

Heinrich, Landgraf von Thüringen.

Otto von Schönborn, Ritter der Feste Hellwart in Thüringen.

Bruno von Hilldersweil, Ritter und Anführer der landgräflichen Reisigen.

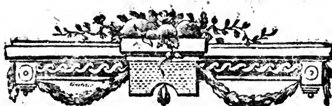
Ullo, ein alter Knecht des Adelungen.

Robert, }
Gotthar, } Kriegsknechte des Landgrafen.

Willibald, Ottos Diener.

Marie, Klaras Magd.

Viele Reisige und Knechte.



Erster Aufzug.

Ein nach altgothischer Art geschmücktes Zimmer; an der Wand hängen Gewehre und Rüstungen.

Erster Auftritt.

Adelungen, bald hernach Ullo.

Adelungen
(zu Ullo, welcher eben eintritt.)

Nun! Sind die Knechte sattelfertig? Die Netze bereit?

Ullo. Sie sinds! Aber ein fremder Ritter ist an der Warte angelangt, und fordert Einlaß.

Adelungen. Fordere du zuvor seinen Namen, und bring ihm meinen Willkomm.

Ullo. Schon that ichs. Er nennt sich Otto von Schönborn, kommt aus dem Thüringer Lande, und bringt dir wichtige Bothschaft.

Adelungen. Aus Thüringen? Wäre er ein Saracene, er würde mir willkommener seyn. Ich hasse das Land und seine Bewohner; hab ewige Fehde ihnen geschworen. Sag ihm, daß ich Urs-

mar von Adelungen heisse, und mit keinem Thüringer Gemeinschaft pflege. Murret er über diese Bothschaft, so erzähle ihm: daß ich jedem stehe, und mein Schwert zu ziehen und zu führen weiß.

Ullo. Edler Ritter! darf ich euch widersprechen? Der Fremde ist ein Ritter, und fordert Herberge; wollt ihr diese ihm weigern, so müßt ihr — — —

Adelungen. Maule nicht, und thue, was ich ordne! (Geht auf und ab.) Hast doch recht, Alter, hast recht! das hieße Gastfreyheit verletzen! Was kann er dafür, daß sein Vaterland mir verhaßt ist! Bin ich — — Nicht so! **War** ich doch selbst ein Thüringer! Vielleicht gings ihm dort übel! Vielleicht hausen sie unter einander, und er hats satt, wie ichs satt hatte. Der Wächter soll ihn begrüßen, und du führst ihn hierher!

(Ullo ab.)

Zweyter Auftritt.

Adelungen allein.

Ja, ja! Alter! Willkommen sey er mir! Sprossen dort doch auch noch Helden empor; und Rittersitte muß er kennen; sonst würde er meiner Feste vorüberziehen! — Verschwurs freylich, nie mehr mit dem Volke Gemeinschaft zu halten, aber (klopft ans Herz.) Die Wunde da ist so ziemlich geheilt, und was soll ich mit Unschuldigen hadern — — Hm! Aus Thüringen? Wird also wohl Klaren kennen! — — ! (Er schaudert.) Ha! wie mich der

Name durchbebt! Wie er noch da an meinem Herzen nagt und klopft! — — Geheilt, Hoheneichen, ist die Wunde noch nicht! Nur verwildert, verwachsen! (Zur Wehmuth herabgestimmt.) Werde sie wohl mit ins Grab nehmen! — — O Klara! Klara! Wie's ihr wohl gehen, wie sie wohl leben mag? Ob ich frage? (rasch.) Daß ich der Narr wäre! — — Wohl wirds ihr gehen! An des Weichlings Seite wird sie sich schmiegen, in behaglicher Wonne schweben. Kinder, wie die Engel, werden zu ihren Füßen spielen, und ich? — Da steh ich einsam und verlassen! Keine Söhne, keine Töchter! Niemanden, der einst meine Leiche begleiten, mein Grab ehren wird! Und dieß alles durch sie! durch sie! (Wischt sich eine Thräne aus seinem Auge.) Geh hin zu den unzähligen, die ich schon vergoß, und die du da oben (gen Himmel blickend) wenn du gerecht bist, doch alle gezählt hast! (Trompetenstoß) Ah! der Fremde! Muß mich fassen! hab wieder schönen Sturm in mir erregt! Wieder aufgeweckt das ganze Heer der Qualen! Wird wieder etwas zu kämpfen, zu unterjochen geben!

Dritter Auftritt.

Adelungen. Otto mit Ullo.

Adelungen. Sey mir willkommen, theurer Rittersmann! und doppelt geehrt, wenn du dein Vaterland in der Absicht verlassen hast, es nie wieder zu betreten!

Otto. Ursache hätte ich genug dazu! Aber Freund! ich verließ, als ich wegritt, eine ehrbare Gattinn, zwey liebe Kinder und eine gutbewahrte Feste. Von diesen drey Dingen trennt sichs, wie du aus Erfahrung wissen wirst, nicht leicht.

Adelungen. Ob Weib und Kinder so nahe ans Herz sich ketten, kann ich eben nicht aus Erfahrung sagen, aber — —

Otto (ihm ins Wort fallend.) Also noch nicht beweibt?

Adelungen. Noch nicht; nie nicht; ewig nicht! Aber ich glaubs, ich glaubs! Meints das Weib redlich, und sieht man in den Kindern sein eigenes, — nicht fremdes Ebenbild, so mag beydes (aufs Herz deutend) hier fest dran ruhen! Manche Freude gewähren, manchen Kummer verursachen! — — Ullo laß auftragen, was ein unbeweibter Ritter vermag. Der Staub, der deine Rüstung deckt, läßt muthmaßen, daß du eilfertig trabtest, und der Labung nöthig hast.

Otto. Bleib, Alter! — Erst will ich meine Bothschaft ausrichten, und dann nicht verschmähen, was Adelungen mit mir theilen will!

Adelungen (zu Ullo.) So sorge indeß, daß ich mich wenigstens der Theilung nicht schämen darf! (Ullo ab.)

Otto. Ich spreche doch mit Adelungen, dem Thüringer?

Adelungen. Adelungen nennt man mich! Ein Name, den ich gern höre, und der mich nie erröthen läßt! Aber ein Thüringer bin ich nicht — wills wenigstens nicht seyn. Ich hasse das Land,

und — — Sieh, da hieb ich doch über die Schnure. — Muß einen nöthigen Unterschied machen! Ich hasse nur seine Bewohner!

Otto. Nun wird noch größerer Unterschied nöthig seyn! Doch nur die, welche du unedel fandst?

Adelungen. Richtig, Ritter! nur die! Aber es gab der Schurken so viele, daß ich der wenigen, die Ausnahme verdienen, ganz darüber vergaß!

Otto. Dein Diener wird dich mir genannt haben! Hat je mein Geschlecht dich beleidigt? Hast du je gehört, daß wir auf unedle That ausgingen, oder Ritterwort brachen und Handschlag verletzten?

Adelungen. Nie! Sonst hätte ich dir meine Feste nicht geöffnet, nicht meine Hand dir gereicht; hätte dich abgewiesen, wie einen Knecht, der einem Räuber diente, und nun bey ehrbaren Rittern Unterkunft sucht. Dein Name ist mir rühmlich bekannt, und immer wird mirs deutlicher, daß ich dich irgendwo sah; daß ich selbst Augenzeuge deiner Thaten war. Warst du nicht auf dem Turniere zu Augsburg, das man der schönen Klara — — (Sich gleichsam strafend.) Das wars nicht, was es merkwürdig machte! — wo der Ritter so viele, so tapfer fochten! Wo Wolderich von Klarens — — verdammter Name! — — (In stäter Unruhe.) Wo der alte Wolderich — — Kanntest du ihn nicht? Wo er — — Nein! auch dieß mein' ich nicht! — — Wo Haßlingen und Falkenburg — — Richtig, dieß ist es — — so ernstlich an einander kamen, die Harnische schon los-

schnallten, und —— wie Klarens weißes Tuch — Ach! Immer nur ihr Name, und ewig ihr Name, —— Kurz, erinnerst du dich dieses Turniers nicht?

Otto. Ob ich mich dessen erinnere! Ewig wirds nicht aus meinem Gedächtnisse entweichen; als Greis will ich es noch meinen Enkeln erzählen! War ich nicht einer der ersten, der damahls deine tapfere Faust empfand: lange sich wehrte, aber endlich doch unterlag? War ichs nicht, dem du selbst den dritten Preis zuerkanntest? Und hätte auch dieser Umstand mir dieß Turnier nicht merkwürdig gemacht, so wars doch dein doppelter Sieg! Sieg über so viele Tapfere! Sieg über die schöne, sonst so unempfindliche Klara. ——

Adelungen. Du vergißt deiner Bothschaft!

Otto (immer fortfahrend.) O! noch seh ichs, wie du vor sie hintratst. Herab den Helm, hoch in der Luft dein lockigtes Haar, noch rollend dein großes Auge, noch aufgeschwollen die männlichen Adern, dein Gesicht im Glanze der untergehenden Sonne glühend! —— Sie wollte dir den Kranz reichen, und sank zugleich an deine Brust.

Adelungen. O stille! stille ——

Otto. Laut tönte der Jubel durchs unzählbare Volk! — Heil dem schönen Paare! rief alles, was Lippen regen konnte. Nur einige Ritter standen, staunten und knirrschten still mit den Zähnen.

Adelungen. Bist du gekommen, mich zu foltern?

Otto. Wer hätte damahls gewähnt, daß der feige Hoheneichen ——

Adelungen. Auch den nennst du mir?

Otto. Daß dieser deine so schön errungene Beute dir so bald, so schändlich rauben, dich, der Vaterlandsliebe so voll, zu den Entschluß bringen würde, dem Vaterlande auf ewig zu entsagen.

Adel. Wo du nicht endest, so schwöre ich dirs bey Ritterehre, daß ich Gastfreyheit verletze, dir mein Thor zeige und draußen Rechenschaft für deine unbesonnene Rede fordre!

Otto (für sich.) Noch ist sie ihm nicht gleichgültig; deß wenigstens bin ich nun gewiß! (Zu Adel.) Ich war unvorsichtig, verzeih mir! Ich hätte dich nicht an Dinge erinnern sollen, die du zu vergessen bemüht bist. Nochmahls verzeihe mir, und nimm dieß wenigstens zum Troste, daß Klara dir nicht freywillig untreu wurde, daß man sie dir, als du gegen die Sachsen strittest, mit Gewalt raubte! —

Adelungen (mit sichtbarem Schmerzen.) O schweig! schweig!

Otto. Daß Vater und Mutter, mit dem Verführer verbunden, sie zwangen, zum Altare schleppten. — —

Adelungen. Elender Trost! der Öhl ins Feuer gießen würde; wenn ich weniger Mann wäre und nicht heiligen Schwur zu halten wüßte. Zwingen? (sehr bitter) Zwingen? Als ob man ein Weib zwingen könnte? Tödten kann man sie, und endlose Liebe fordert Tod, wenn man sie bundbrüchig machen will!

Otto. Wenn man ihr aber dich zu morden drohte? — —

Adelungen (bitter lachend.) Elendre Aus,

flucht hörte ich noch nie! Mich tödten? Als ob sie mich schon in ihrer Gewalt gehabt? Als ob ich, wie ein Bube, für ihrer Ruthe gezittert hätte? Als ob die Treulose meinen Arm nicht kannte? Nicht wußte, daß ich hundert solcher Schurken Meister seyn konnte, und sie aus der Rotte von Tausenden befreyet hätte, wenn sie geharrt, nicht von Reichthum und Wohlleben geblendet, sich freywillig geopfert hätte! O Weiber! Weiber! Ich habe eure Tugend geprüft, und sie unlauter befunden! Eure Liebe ist Eis mit Schnee bedeckt! Weh dem Manne, der sicher darauf fortwandert; eh er's denkt, wird er stürzen, sich da und da (auf Kopf und Herz deutend) tiefe Wunden schlagen, und, indeß ihr des Thoren lacht, ewig dran zu heilen haben. Aber Gott sey Dank, ich habe euch verachten gelernt! — — Und zu was auch jetzt der Entschuldigung? Wäre sie auch engelrein! Ist sie nicht mit ihm verheirathet? Ist sie nicht für mich (die Stimme sinkt, sehr gerührt) verloren? Verloren auf ewig! (Springt auf, und eilt ans Fenster)

Otto (für sich.) In so kurzer Zeit schon viel gewonnen! Noch liebt er sie, ist beynahe von ihrer Unschuld überzeugt! — — Ob ichs nun geradezu wage, ihm ihr Unglück offen schildre? In ihrem Namen Rettung fordre? — — Doch nein! Weiberklugheit ist immer besser, als Männer-Offenherzigkeit! Ich will treu ihrem Befehle bleiben: in fremden Namen um Hülfe flehen, und rettet er sie, so mag sie vollenden, was sie selbst begann!

Adelungen (kehrt zurück, es stürmt in ihm, aber er zwingt sich zur anscheinenden Ruhe.) Der Tag ist heute schön, ganz zur Jagd geschaffen, und ich habe der Zerstreuung nöthig! Wolltest du nicht deine Bothschaft vollenden? — — Aber eins im voraus bedungen! Deine Hand darauf! — —

Otto. Hier ist sie!

Adelungen. Nie mehr ihres Namens zu erwähnen!

Otto. Es sey! Und nun zu meiner Bothschaft! — — — In unserm Vaterlande, lieber Adelungen, gehts übel; das wird der allgemeine Ruf dir wohl erzählt haben. Seit dem Tode des alten Landgrafen ist Unordnung unser Gesetz, und einheimischer Krieg unsere Losung. Der junge Graf zieht, von seinen Günstlingen begleitet, im Lande herum; sucht Beute für seine Wollust, und wo er sie findet, da gilt nicht Ritterwort, nicht Banfriede! Er raubt dem Manne das Weib, die Tochter dem Vater, und zwingt beyde zu seiner Buhlerey. Erst neulich überfiel er mit seiner muthwilligen Rotte eines Edlen Feste seines schönen Weibes wegen, und tödtete ihn ohne Gegenwehr. Die Dame wußte, daß es ihr galt, entsprang im Tumulte, — und hielt am andern Tage, begleitet von einer einzigen Magd, an meiner Warte. Ich öffnete ihr das Thor; bespritzt mit dem Blute des Gatten, warf sie sich in meine Arme, und forderte Schutz. Der junge Landgraf erfuhrs, und belagert nunmehr, seit einem Monde her, meine Feste.

Adelungen. Warum wendet ihr euch nicht

an den Kaiser, damit er des Unwesens steure und euch Ruhe schaffe.

Otto. Schon thaten es einzelne Gekränkte, schon sandten wir alle Bothen zu ihm! aber es erfolgte keine Hülfe! Er, der selbst in eigenen Ländern Krieg führt, selbst zu kämpfen hat, um sein ererbtes Eigenthum zu behaupten, kann sich unserer, wenn er auch wollte, nicht mit Gewalt annehmen; und Ermahnungen — — was können diese bey solch einem Wildfang fruchten? —

Adelungen. Aber die Nachbarn?

Otto. Sehen mit Freuden zu, wie wir selbst unter einander uns schwächen, und bereiten schon das Joch zu, unter welches wir uns schmiegen sollen!

Adelungen. Dann seyd ihr freylich übel dran. Uneinig unter euch selbst von jeher, und von fremder Hülfe verlassen, wird jeder euch necken, jeder euch überwinden.

Otto. Eine Weissagung, die nur zu bald in Erfüllung gehen wird! die mich am ersten treffen kann! Die Außenwerke meiner Feste sind eingerissen, das Wasser, welches die Burg umgab, ist abgegraben, die Lebensmittel sind aufgezehrt. Nur durch Bitten, — sieh, so weit mußte ich mich erniedrigen, — erhielt ich einen Stillstand von zwölf Tagen. Ich versprach nach Ausgang derselben, die Dame zu übergeben, oder mich unter dem Schutte meiner Feste begraben zu lassen.

Adelungen. Und willst du bundbrüchig werden? Willst du die Verlaßne ausliefern?

Otto. Nein, das will ich nicht, wenn du mir

beystehest. Die Hülflose sendet mich selbst zu dir. Sie hat in der Ferne von deinen Thaten gehört; hat erfahren, daß du mächtig und groß geworden; daß du erst neulich den mächtigen Räuber, den stolzen Schellenberg bekriegt und überwunden; daß der Reisigen sechs hundert zu deinem Gebothe stehen; und daß du helfen kannst, wenn du helfen willst. An der Nordseite meiner Feste ließ ich mich an Stricken herab, und bin meinen Feinden glücklich entkommen, um dir diese Bothschaft auszurichten.

Adelungen. Hast viel gewagt; wie, wenn ich nun — — —

Otto (ihm in die Rede fallend.) Deine Bitte nicht erhörte? Dieß willst du doch sagen? Sieh, dieser Gedanke ist mir durch die zwey Tage, in welchen ich theils zu Fuße, theils zu Rosse, hierher eilte, nicht ein einziges Mahl eingefallen, denn ich kenne dich und deine Thaten. Lüge, abscheuliche Lüge müßte der Ruf dann seyn, welcher täglich neue und gute Handlungen von dir erzählt; dich einen Beschützer, einen Vater der Waisen nennt, dich — —

Adelungen. Stille! Genug des Guten! Es bedarf keiner Ermahnung; denn zu helfen ist Pflicht, und die Bedrängte zu retten, brauchts bey mir keines Spornes. Fluch würde mich treffen und Schande bis ins Grab begleiten, wenn ich dein Zutrauen nicht ehrte. Mein ist nun der armen Wittwe Fehde. Ich will ihren Mann rächen, und sie retten. Darauf kannst du bauen, denn Adelungen verspricht es dir. — — Weh euch,

ihr Buben, meine Faust soll euch die üppigen Wünsche vertreiben. Ich will euch mit Ruthen züchtigen, an deren Striemen ihr lange zu heilen habt! Thüringen soll erfahren, was es an mir haben konnte, und durch eine Einzige an mir verlor. — — Zwölf Tage verliehen sie dir Stillstand? Wie viel sind deren bereits verflossen?

Otto. Heute beginnt der dritte!

Adelungen. Und du machtest einen Theil deiner Reise zu Fuße?

Otto. Den ersten ganzen Tag, bis mir der alte Traunzing, dessen Feste ich vorüber mußte, ein Roß lieh!

Adelungen. Nahmst du die Nacht zu Hülfe?

Otto. So viel es mein Roß erlaubte!

Adelungen. Dann hätten wir zwar der Zeit vollauf! aber warum zaudern wir, wenn man gute That beginnen und Boßheit enden kann. Wir brechen noch heute auf; besser wir warten in der Nähe!

Otto. Dank dir, Edelster!

Adelungen. Dank vielmehr dir, daß du mir Gelegenheit reichst, meine Pflicht erfüllen zu können. Ullo! Ullo!

Vierter Auftritt.

Vorige. Ullo.

Adelungen. Wir werden heute nicht jagen! Die Knechte sollen ausreiten, und drey hundert meiner Reisigen sammeln. Heute noch erscheinen sie auf der Heide, und morgen brechen wir auf!

Ullo. Ah! wohl uns, Ritter, daß es einmahl wieder was Ernstliches gibt; mußten uns schon lange nur an Bären und Wölfen üben.

Adelungen. Freue dich nicht zu sehr, Alter! wir gehen nur Hasen jagen; kannst deine Rüstung zu Hause lassen.

Otto. O nicht so, lieber Ritter! die Heerführer sind meistens nur Knaben, aber ihre Reisige sind tapfer: Sie stritten oft wie die Löwen; und willst du guten Rath nützen, so nimm deine Reisigen alle! sie finden doch ihren doppelten Mann. Es wimmelt um meine Feste, sie haben sich vergraben wie die Dachse!

Adelungen. Ullo, hörst du, nicht mehr als drey hundert. Sind mehr als genug! Die besten Hunde ermatten auf der Spur, ist der Jäger nicht immer hinterdrein! und ist der Anführer eine Memme, so sinkt dem Tapfersten der Muth! Ich will sie schon aus ihren Löchern heraus jagen! Und nimm dir das zur Lehre, Otto: Der, welcher eine gute Sache vertheidigt, ficht tapferer, als drey, die schlechte Handlungen beginnen; das hat der da oben (zeigt gen Himmel) schon so geordnet, schon so ins menschliche Herz gegraben! Wie wollte sonst der Rechtschaffene bey so viel Jaunern und Spitzbuben auf dieser Welt bestehen. Jetzt geh, Ullo, und du mit ihm: denn du wirst hungerig und dein Mahl schon bereitet seyn. Will nur mein Rüstzeug ordnen, und bin dann gleich bey dir.

Otto. Ich danke dir! Hast mein Herz gesättigt; nun verlangt der Körper allerdings auch sei-

nen Antheil. Ich werde mein Weib, meine Kinder wieder sehen, und dieß durch dich! — Ich kann dir jetzt nicht danken, ich bin zu gepreßt, zu voll da! (zeigt aufs Herz) finde keine Worte, dieß auszudrücken, so wie ichs meine, wie ichs fühle! Mein Weib, meine Kinder werdens, so Gott will, schon besser treffen! und wenn die Alte schwatzen, die Kleinen lallen und stammeln werden, da soll sichs bey mir auch schon lösen!

(Mit Ullo ab.)

Fünfter Auftritt.

Adelungen allein.

(Geht auf und ab, schlägt sich vor die Stirne.)

Das war wieder ein Mahl zu rasch gehandelt; hättest deiner Ruhe wegen nie einwilligen sollen! Doch, was gilt hier Ruhe, wo es auf Rettung der Unschuld und Ehre ankommt? Hab so der Freuden sehr sparsam genossen, will sie wenigstens in Erfüllung meiner Pflicht finden! Will den Kindern ihren Vater, dem Weibe ihren Gatten wieder geben, und wenn sie sich dann herzen und drücken, Antheil an ihrer Freude nehmen, und denken: Hättst's auch so haben können! — — Nun ja, da komm ich schon wieder auf den alten Text! Alles leitet und führet mich drauf! Versprach's nun gar nach Thüringen zu ziehen, und dachte nicht dran, daß ich ihr näher komme! Ihr näher? Ja, Adelungen, ja! ihr näher! Vielleicht zieh ich der Burg vorüber, wo sie thront! — —

Wann sie dann an der Warte steht! mit ihren Kindern, mit ihrem Manne meinem Zug nachstaunt! Was wirst du dann thun, Adelungen? (Hitzig) Sie wegreissen von dem Nichtswürdigen! und die Treulose vor seinen Augen tödten! —— Sie tödten? (Schüttelt mit dem Kopf.) Hinsinken würdest du, Adelungen, und sie anbethen! —— O Klara! du mein Weib, und dann wäre der Glücklichen keiner über mir! Wer dich mir rauben wollte, der —— (Schlägt mit der Hand an die Stirne.) — Sieh da! Will in Krieg ziehen, und habe nicht einmahl ein Schwert umgegürtet. (Geht hin zur Wand, ergreift eins, und ziehts.) Viel zu schwer! Mit dir würde ich den Rumpf eines Riesen spalten, und durch das Skelett solcher kraftloser Weichlinge würdest du durchfahren; dir nur Scharten an der nahen Mauer hohlen! Ruhe zu bessern Thaten! (Hängt es hin, nimmt ein anders, indem er es auf der Hand wiegt.) Beynahe noch zu schwer! Sonst trug ich dich nur, als ich bey Weibern mich einschmeichelte, und der schönen Klara hofirte! Wie oft lobte sie deinen Griff, deine Klinge! (Wirft es weg.) Weg mit dir! könntest ihrem Beyspiele folgen! und wenn ich einst am meisten auf dich bauete, mich auch betriegen, mich auch verlassen!

Sechster Auftritt.

Otto, Ullo, Willibald.

Otto (hereinstürzend.) O Adelungen! eine Nachricht, die mein Innerstes durchdringt! Sie sind!

— Sie haben zur Nachtzeit! — da die Holde eben für mich bethete! — O, rede Willibald, rede! mein Schmerz ist zu heftig! Ich vermags nicht!

Adelungen. Sprich, Fremdling! was ists? Welche Nachricht brachtest du? Wer bist du?

Willibald. Einer von Ritter Schönborns Reisigen! Als unser Herr seine Feste verließ, und wir auf Geheiß seines Weibes für seine glückliche Zurückkunft in der Kapelle bethesten, da brachen die treulosen Feinde Stillstand und Schwur, und überstiegen die Burg. Sie überfielen uns am Altare, und entweihten es mit unserm Blute!

Otto. Denke dirs, Adelungen! Fühls mit mir! Mein Weib! mein braves, trautes Weib! ist in der Bösewichte Händen.

Adelungen. Ich fühls, Ritter! ich fühls! Ich weiß aus Erfahrung, wie das schmerzt! Sey aber ruhig, trage dein Leiden wie ein Mann; ich werde für dich handeln. Schon eh versprach ich dir Hülfe; nun ist deine Fehde ganz die meinige. Dein Weib soll gerettet, deine Feste wieder erobert werden. Meine Knechte können auch Felsen klettern, nicht wie Diebe in der Nacht, vor ihren Augen wollen wir hinauf steigen und Rechnung mit ihnen halten; sorge dich nicht, es soll Nulle für Nulle aufgehen, und keiner übrig bleiben, der's den Städtern erzählt, wie sich's auf deiner Feste wohnt.

Otto. O daß es so wäre! Wie kannst du sie aber angreifen? Werden sie nicht deinen Streichen mein Weib, meine Kinder entgegen halten?

Werden diese nicht erst fallen müssen, eh du sie treffen kannst?

Adelungen. Laß mich erst überlegen! Geht's nicht mit Gewalt, so geht's durch List! Unbekannt mit dem Schicksale, das ich ihnen zubereiten will, werden sie sicher in deiner Feste schmausen, keinen Feind befürchten, weil sie keinen zu haben glauben! Überraschung wäre also hier das beste! (Zu Willibald.) Komm her, erzähle weiter: Wie entkamst du?

Willibald. Als ich sah, daß meine edle Frau, schon in ihren Händen war — —

Otto. O sag, Willibald! Wie begegneten sie ihr?

Willibald. So viel ich im Tumulte sehen konnte, nicht unedel!

Otto. Ha, nicht unedel! O ich kenne die Schurken! Ihren Reitzen werden sie nachstellen, Gewalt ausüben wollen — —

Adelungen. Befürchte nicht das Ärgste! (Zu Willibald.) Rede du weiter!

Willibald. Unbewaffnet vermochte ich ihr nicht beyzustehen, und suchte also zu entkommen. Ich fand die Thore offen, und auf der Heide die Rosse der Feinde ohne Hirten. Ich schwang mich auf eines derselben, und jagte meinem Herrn nach. Bald entdeckte ich seine Spur, konnte ihn aber nicht eher, als hier erreichen!

Otto. Und wo waren meine Kinder?

Willibald. Bey der fremden Dame!

Otto. Ah! Mein eignes Leiden ließ mich bis jetzt nicht an das ihrige denken! O Adelungen!

auch dir steht Schmerz bevor! Wüthender, nagender Schmerz! Sag, Willibald! fragten sie nicht nach ihr?

Willibald. Oft und dringend! Zwey der vornehmsten Ritter nahmen unsere Frau sogleich bey der Hand, und verlangten zu ihr geführt zu werden. Weinend mußte sie folgen, der ganze Trupp schloß sich an, — da fand ich eben Gelegenheit zu entfliehen.

Otto. Länger zu schweigen, wäre Thorheit! Adelungen, du mußt alles wissen! diese Dame, deren Gatten die Räuber tödteten, die bey mir Schutz suchte, die nun wieder in des Landgrafen Händen ist! diese Dame — — Sagt dir dein Herz nichts? Fühlt es nicht geheime Ahndung? — Diese Dame — —

Adelungen. Sprichs nur aus das Donnerwort: Ist Klara?

Otto. Sie ists! Sie beschwor mich, dir's nicht zu sagen, weil sie Haß in der Ferne von dir besorgte, in der Nähe sich selbst rechtfertigen wollte! — Aber Eigennutz zwingt mir jetzt dieß Geständniß ab, und, Adelungen, hier steh ich, und schwörs zu dem Allmächtigen, daß ich Wahrheit rede! — Klara war unschuldig! Klara liebt dich noch eben so sehr, als sie dich je liebte! —

Adelungen. Donn're nur zu! Donn're! Es wird ein fürchterliches Wetter! Ein wüthender Sturm!

Otto. Ich, Otto von Schönborn, war zugegen, als ihr Vater sie zwang ihre dir verlobte Hand dem Hoheneichen zu reichen. Ich hörte, wie

sie deiner am Wege zu harren, und dich zu morden drohten, wenn sie nicht einwilligte. Ich sah sie zum Altar schleppen, und eilte aus Wuth fort, weil ich ihr nicht helfen konnte. Mein Weib, — denn Freundschaft herrscht seit der Zeit zwischen mir und Hoheneichen nie mehr — Mein Weib ritt dann und wann zu ihr, und erzählte mir bey der Heimkunft immer: Wie unglücklich Klara mitten im Wohlleben sey! wie sehr sie den aufgedrungenen Gatten hasse, noch mit voller Liebe an ihrem Adelungen hange, stets nach ihm frage, und immer weine, wenn sie sich seiner nur erinnere!

Adelungen. Nur eins kläre mir auf, mir, der ich ohnehin schon im Finstern wandle! Nur eins! Erhielt ich nicht durch ihren Gewissensrath ein Schreiben, worin sie —— Sonst konnte ich dieß Schreiben von Wort zu Wort hersagen; — aber deine Erzählung hat meinen Verstand erschüttert, hat aus meinem Gedächtnisse weggewischt das Vergangene! Ich kann nur sie denken, nur sie fühlen! — Erinnerst du dich dieses Briefs nicht!

Otto. Aus ihrer eigenen erst neulich gemachten Erzählung ganz! Klarens Vater besorgte Rache über sich und Hoheneichen! Er zwang sie, dir schreiben zu lassen, daß sie dich verachte, hasse, und an Hoheneichens Seite ganz glücklich lebe!

Adelungen. Verdammtes Bubenstück!

Otto. O wenn du wüßtest, mit welchem Entzücken sie erst neulich von dir sprach, als sie sich frey von den Fesseln ihres Mannes fühlte! Gott hats so haben wollen, sagte sie; der Landgraf

mußte unwissend Adelungens Rächer werden! Oft klagte und weinte sie wieder, wann sie sich dich als verheirathet dachte, wann sie überzeugt zu seyn glaubte, daß du sie längst vergessen, längst verachten gelernt hättest! O forsche nur vor allen, sagte sie, als ich Abschied nahm, ob er schon ein Weib hat? ob er mich noch liebt? Und findest du das erstere, überzeugt er dich vom Gegentheile des letztern, so kehre ohne Hülfe zurück, und laß mich sterben!

Adelungen. Nein! leben sollst du noch, Klara! leben in meinen Armen, Tage der Wonne und Freude! Ah! du mir wieder geschenkt! Du noch mein! Du mich noch liebend! O Otto! wie es da preßt! (zeigt auf sein Herz.) Stärker als Kummer! O ich fühls! Freude! übermäßige Freude thut auch weh! (Er ringt seine Hände, blickt voll Inbrunst gen Himmel, schreitet auf und nieder.) O Raum! Raum! dieß alles zu fassen! Sie unschuldig! Schon der Gedanke zu wonnevoll, um ihn ganz fühlen zu können! Sie mich noch liebend! Sie wieder mein! — Das ist der Wonne zu viel! Wer theilt sie mit mir? Wer kann sie fassen! — Wahrlich, ich bin zum Kinde geworden! O Freund! Ullo! wo sind meine Leute? Sie sollen sich freuen! Sie sollen jubeln, daß es durchs Land erschallt! Öffne ihnen Gewölbe und Keller! Laß sie trinken! Theil nehmen an meiner Freude!

Otto. Noch ist sie zu voreilig diese Freude! denke, daß diese Frau, die gern dein seyn will, aufs neue in eines üppigen Räubers Händen ist. Jeder Tag ist kostbar, jeder Augenblick! Rette

Klara! rette mein trautes Weib, meine armen Kinder!

Adelungen. Ja retten! retten will, muß ich sie! — Wie Freude vergeßlich macht! die arme Geopferte! Retten! retten! Ullo! hörst du nicht! wo sind meine Knechte, meine Reisige? Alle, alle sollen sie aufsitzen, keiner soll zurück bleiben! der Schildknappe, der einen Stein nur werfen kann, soll mit fort, mit zu ihr! Leer soll meine Feste stehen! Eulen und Uhus darin nisten! Räuber ihre Beute ungehindert darin theilen; aber fort soll alles, streiten, was eine Hand hat! bis ich sie habe! bis ich sie räche! O Otto! Otto! sie rächen an den höllischen Buben! Sein vollgerütteltes Maß der Schandthaten bis auf den Boden ausschütten, und über jede einzelne Rache fordern, Rache geben! das ist jetzt der Gedanke, der mich belebt! Nun ist mir wieder wohl. Nun kann ich wieder denken und handeln! — — Aber, ihr stehet so stumm da? so friedfertig? Ohne Gewehr, ohne Schwert? Auch ich muß mich waffnen! (Er schnallt sich verschiedene Schwerter um, behängt sich mit vielem Gewehre; dieß aber alles sehr eilfertig.) Seht! Seht! ich waffne mich für euch! will in der Noth brüderlich theilen! Nun fort! Laßt die Trompete blasen! Fort zum Streit! Klara zu dir!

(Eilt fort, die übrigen ihm nach.)

Siebenter Auftritt.

(Saal in Ottos Burg.)

Klara tritt herein. **Heinrich** eilt ihr nach.

Klara. Und du folgst mir doch?

Heinrich. Überall, wohin du eilst, sollst du mich finden! Überall will ich dich beschwören und bitten! Überall dir folgen! — —

Klara. So kannst du mir auch in den Tod folgen! Und geschworen sey dirs, eh ich länger deinen Unsinn höre! Eh ich länger dich vor mich sehe, eh wähle ich den schimpflichsten Tod! Lächle nicht, du hast mich aller Waffen beraubt; aber dieß Haar soll mir zum Strick werden, wenn du mir nicht meine Freyheit gewährst, wenn du noch länger mich quälst!

Heinrich. Zürne, rase, wie du willst! Meine Worte bleiben unveränderlich, meine Liebe zu dir felsenfest! — Ich liebe dich, Klara! ich liebe dich bis zur Raserey! (ihre Hand ergreifend, die sie ihm entzieht.) Kann dieß Geständniß dich beleidigen?

Klara. Eben so wenig, als das meinige, welches ich dir jetzt machen werde, dich beleidigen kann! Ich hasse dich, Heinrich, ich hasse dich bis zur Raserey!

Heinrich (stolz.) Klara!

Klara. Verdienst du ihn etwa nicht, diesen unauslöschlichen, diesen brennenden Haß! hast du nicht vor meinen Augen meinen Gatten ermordet? Hast du nicht auch hier Wort und Bund gebrochen?

die Feste erobert, nicht wie ein Held, sondern wie ein Räuber!

Heinrich. Dieß alles wird und muß meine endlose Liebe zu dir entschuldigen.

Klara. Verflucht sey die Liebe, die mit Mord beginnt, und mit Raub endet; einen Mörder, einen Bundbrüchigen, einen Räuber wird Klara nie lieben. Eh wählte ich deiner Knechte letzten, eh ich mit dir einen Thron bestiege und über Länder regierte!

Heinrich. Du sagst mir viel!

Klara. Viel? Ja viel zu wenig für deine Thaten.

Heinrich. Wenn du nur überlegen, nur prüfen wolltest, um weßwillen ich diese That unternahm, um weßwillen ich ein Mörder, ein Räuber wurde, du würdest billiger urtheilen!

Klara. Nichtswürdiger! Willst du mich zur Theilnehmerinn deiner Unthaten machen? Hat je ein Blick von mir, dich zu solchem Frevel ermuntert? Je ein Wink dich aufgefordert? Je ein Wort dich berufen? Rede und sprich dir selbst dein Urtheil!

Heinrich. Nein! Nie! Aber ich sah dich, Unnennbare, ich sah dich auf Guilhelms Turniere! Der allgemeine Ruf erzählte mir, daß du von deinem Vater an Hoheneichens Seite gezwungen worden, daß du ihn hassest und doch treu wärest — —

Klara. O hätte doch dieser allgemeine Ruf dir alles erzählt, du würdest nie dein Geschlecht so entehrt, nie dein edles Blut befleckt, nie dei-

ner Voraltern Thaten beschimpft haben! (für sich) O Adelungen könntest du mein Leiden sehen, du würdest pfeilschnell zu meiner Rettung eilen!

Heinrich. Dich sehen, dich lieben, war das Werk eines Augenblicks! Tag und Nacht von deinem Bilde verfolgt, wagte ich alles! Dich zu besitzen war der einzige Wunsch, den ich hatte! Ich sandte Bothschaften, du wiesest sie zurück. Ich kam selbst ——

Klara. Wurdest ein Mörder, dachtest bey des Gatten Begräbniß deine Hochzeit zu feyern! O ein herrlicher Entwurf! Ganz den Gesinnungen eines üppigen Wütherichs würdig!

Heinrich. Wenn ich je üppig war, so zeigte ich mich doch nie als ein solcher bey dir! Was hinderte mich diese vier langen Tage, in denen ich vergebens nach einem günstigen Blick von dir haschte! Wer hinderte mich, mit Gewalt zu fordern, was Güte mir nicht gewährte?

Klara. Ich hinderte dich!

Heinrich. Du? Wenn die schöne Klara doch erwägen wollte, daß der Männer Hunderte zu meinem Gebothe stehen! Womit würde sich die Schwache nur gegen zwey derselben wehren?

Klara. Mit diesem Auge! Sieh mich an, Heinrich! Mit diesem Blicke! Dieß ist der Blick der reinen unbefangnen Seele! Dieß der Blick des schuldlosen Herzens! Euer Unternehmen ein Bubenstück, vor dem der härteste Bösewicht zurück beben muß, wenn ihn dieser Blick trifft! Ich fürchte nicht dich, nicht deine Hunderte!

Heinrich. Arme Leichtgläubige! Noch willt

ich diese Mittel nicht wählen! Noch will ich versuchen — —

Klara. Versuche nichts, denn du erhältst nichts. Hätte noch ein Funken des Mitleids in meinem Herzen geglimmt, deine Drohung hätte ihn ganz ausgelöscht! Du suchst mich zu schrecken, stellst Ungeheuer mir vor, bedenkst aber nicht, daß mein Muth mit jeder Drohung wächst, und daß Verzweiflung alles zu wagen im Stande ist. Sterben, mich selbst morden, das kann ich, wenn es zum Äußersten kommt, aber dich lieben, das kann und werde ich nicht.

Heinrich. So habe ich nichts zu hoffen?

Klara. Nichts! und wenn dein und mein Leben zehn Ewigkeiten dauerte.

Heinrich (bitter lachend.) Ha! nicht eine Nacht länger; — Überlege es Klara! — Nicht eine Nacht länger, und du bist meine Buhlerinn! wähle!

Klara (höhnisch.) Wähle! wähle! Gattinn? Buhlerinn? Nun, wohlan, so laßt uns wählen! — — Gattinn eines Landgrafen? Geehrt von allen Rittern des Landes! behängt mit kostbaren Perlen und goldnen Ketten! — — Aber sie sind rostig diese Ketten, feucht diese Perlen von dem Blute ihres vorigen Mannes! (sie reißt eine Perlenschnur, die an ihrem Halse hängt, herab, und wirft eine Hand voll derselben Heinrichen ins Angesicht) herab mit ihnen! Fluch seinem Mörder!

Heinrich. Klara, bey Gott! du machst mich rasend!

Klara (ganz gefassen.) Willst du mich nicht weiter wählen lassen?

Heinrich. Nein! dein Schicksal ist in diesem Augenblicke beschlossen.

Klara. Ah, nun enthüllt er sich der Wolf! nun läßt er den Schafpelz fallen! ein fürchterliches Ungeheuer! Hui! mich schaudert! (bitter lachend) Ha ha ha! ein lächerliches Unding! Jetzt seh ichs erst! Es hat keine Zähne! kann wohl schwache Lämmer zerreissen, aber keine Schlange erdrücken!

Heinrich. O wie wahr sprichst du! Schlange! dieß ist dein Name!

Klara. Ja! Schlange! sie flieht, so lange sie fliehen kann, aber wenn man sie tritt, so sticht sie tödtlich! (zieht einen Dolch aus ihren Busen.) Siehst du ihren Stachel!

Heinrich. Du noch ein Gewehr? O die Unvorsichtigen!

Klara. Hadre nicht mit Unschuldigen! Erst heute fand ich ihn in dem mit meines Gatten Blut befleckten Kleide! Glaubst du wohl, daß er eben von ungefähr dort steckte, und hältst du auch dieß für ein Ungefähr, daß ich ihn an eben dem Tage finden mußte, an welchem du mich zu einer elenden Kreatur machen wolltest? Ich halte es für einen Wink des höhern Richters, und werde ihn befolgen. O! er ist mir nun doppelt theuer! Ich erhielt ihn einst von einem! — — Ich will dir ihn nicht nennen, diesen einen; sein Name würde dich ohnmächtig machen!

Heinrich (will fort.)

Klara. Wo willst du hin? Entfliehen? Deine Hunderte rufen, um ein Weib zu entwaffnen? Um ihr den einzigen Gefährten ihres Elends, den einzigen Beschützer ihrer Tugend zu rauben? (sehr heftig) Sprich, Elender! Willst du das? Hab ich deine Gedanken errathen?

Heinrich. Nicht so, Klara! Ich suchte nur, ich wollte nur — — (Er bemüht sich ihren Dolch zu haschen.)

Klara. Die Einfältige selbst entwaffnen! (tritt einige Schritte zurück) Ha ha ha! Da betrog sich der Listige! Noch sind meine Nerven nicht so schwach! Was sie fassen, das halten sie fest, und sollte es der Tod selbst seyn! Dieser Dolch sey Richter zwischen dir und mir! Du hast meinen Gatten getödtet, meinen Ruf befleckt, und brütest jetzt auch über den scheußlichen Gedanken, mir meine Ehre zu rauben!

Heinrich. Du irrst, wenn du glaubst, daß ich im Ernste — — (blickt etwas verlegen nach der Thüre.)

Klara. Du besorgst, wie mir scheint, daß man uns behorche, oder bey unserer Rechnung überrasche! Hast nicht unrecht! Will lieber die Thüre versperren! (sie geht gegen die Thüre.)

Heinrich (ihr nach.) Was beginnst du? Was unternimmst du?

Achter Auftritt.

Vorige. Gotthard (tritt eilig ein.)

Heinrich. Ach eben recht! Entwaffne die Tollkühne!

Klara. Nicht näher!

Gotthard (fällt ihr rücklinks in den Arm, und entreißt ihr den Dolch.) Schon geschehen!

Klara. Ha, Elender! O ich Unvorsichtige!

Heinrich. Lernst du nun die Stärke meiner Leute besser kennen?

Klara. Ja! diese lerne ich kennen, aber dich desto mehr verachten.

Gotthard (zieht Heinrichen auf die Seite.) Verzeih, edler Graf, daß ich dich unterbrechen muß. Die Jäger, welche im Forste jagten, bringen üble Nachrichten. Ein voller Trupp, wohl an tausend stark, zieht sich im Thal herauf, und sucht sich sorgfältig hinter den Bäumen zu verbergen!

Heinrich. An tausend stark? Sollten es Reisige, wohl gar Feinde seyn?

Gotthard. Nur allzu gewiß; denn schon nahmen sie, nach der Jäger Aussage, einige der Unsrigen gefangen. Wahrscheinlich hat der entflohene Otto Hülfe gesucht, und sie gefunden! Weh uns, wenn sie uns sogleich angreifen! Die Ketten der Zugbrücken sind zerhauen, die Gräben hier und da ausgefüllt. Wir können uns hier nicht halten!

Heinrich. Wo ist Bruno?

Gotthard. Er sandte mich mit dieser Nachricht zu dir, und sammelt indeß unsre Leute, von denen zum Unglück, die Hälfte noch im Haine zerstreuet herumjagt.

Heinrich. Nur eilig zu Bruno! Können wir uns nicht vertheidigen, so müssen wir zu entfliehen trachten. (Er eilt mit Gotthard ab.)

Neunter Auftritt.

Klara allein.

Feinde in der Nähe! Dieß fasse ich deutlich! Wenns Otto wäre, und Adelungen mit ihm? Wenn er käme eine Fremde zu retten, und fände seine Klara! Fände sie als Wittwe; aber ihm immer treu, ihn immer, ihn ewig liebend! Er dann mich fortführte im Triumph, und ich — — — O armes Herz, du hoffst zu viel! Warst vor einigen Augenblicken am Rande der Verzweiflung, und träumst jetzt die nahe Erfüllung deines größten Glücks? — — — (sie horcht) Ich höre Tritte! Wie, wenn doch — — Ich zittre! — — Es kommt näher! — — Sinds meine Retter? — —

Zehnter Auftritt.

Klara. Marie.

Marie (sehr eilig.) Klara! Kaum läßt mich

die Freude, die Angst, die Verwirrung sprechen! — — Ich suche dich schon lange! Retter! Gott im Himmel stärke ihren Arm!

Klara. Sollte wirklich? Sprich weiter! Sprich!

Marie. Ich stand mit Kunigunden am Fenster! Wir sprachen von ihrem Gatten! Sie klagte, weinte! Auf einmahl war's, als ob sich der Hain öffnete! Ganze Schaaren stürzten heraus; und sprengten gegen die Burg! Näher her erblickten wir zwey Federbüsche voraus! An den schwarzen erkannte Kunigunde ihren Mann!

Klara. Und der Zweyte, Marie! der Zweyte?

Marie. Mir und ihr unbekannt! Aber beynahe schien's, als ob er noch schneller als Otto jagte!

Klara. O, er ists! Er ists! Es ist Adelungen! Marie! Er kommt! Er will mich, uns alle retten! Ich will ihm entgegen! Über den Wall hinab zu ihm! O hätte er ihn schon überstiegen! — — Ich will — doch nein! Ich will — — O Gott weiß, was ich selbst will! Er hier! Er, mein Retter! O Marie! freue dich mit mir! Adelungen hier, und ich frey! Wie mein Herz pocht! — — Hörst du! schon streiten sie! (sinkt auf ihre Knie) Allmächtiger, beschütze ihn, und gib ihm Sieg!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Wolfgang.

(Alles wird bis zu Ende dieses Acts sehr eilig, sehr schnell gesprochen.)

Wolfgang. Freude! Edle Damen! Freude! Unser Ritter ist da, und viele hundert mit ihm! Schon streiten sie an der offnen Zugbrücke! Die Schwachen werden sich nicht lange wehren!

Klara. Wie? der Wall schon überstiegen!

Wolfgang. Leicht zu übersteigen! Da die Zugbrücken alle offen waren! Mußten gute Kundschaft haben! Hört ihr den Lärm? das Getöse?

Klara. Sie kommen, Marie, unsere Erlöser kommen!

Marie. Immer näher, immer näher; (zu Wolfgang.) Eile! sag ihnen, daß wir hier sind!

Klara. Warum nicht wir selbst? Komm zu ihm! zu ihm! (sie eilt mit offnen Armen gegen die Thüre.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Heinrich. Viele Bewaffnete.

Heinrich. Ach! noch hier! Nehmt sie, schleppt sie fort, eilig! Zur hintern Pforte hinaus! Kommt! Kommt!

(Die Bewaffneten ergreifen sogleich Klara und Marien.)

Klara (sich sträubend.) Gott im Himmel! Sind dieß meine Erretter?

(Neue Bewaffnete dringen herein.)

Einer aus ihnen. Fort, Heinrich, fort! Bruno kann sich nicht länger halten! Sie sind schon im Vorhofe!

Heinrich. Fort! Fort! Gegen den Wald! Gegen Hohenhausen zu! Die Pferde sind doch im Walde?

Viele. Sie sinds! Sie sinds!

Heinrich. Nur wenig Augenblicke soll Bruno noch streiten, und wir entkommen! Fort! Fort!

(Zur Seitenthüre mit Klara und Marien ab, die Bewaffneten eilen ihm theils nach, theils zur Hausthüre hinaus.)

(Das Getöse, der Lärm verdoppelt sich, man hört wildes Geschrey und Schwertergeklirre. Eine Stimme ruft: Hierher, nur hieher! Hier sind sie.)

Dreyzehnter Auftritt.

Adelungen. Otto. (stürzen mit bloßen Schwertern zur Thüre herein) **Wolfgang.**

Adelungen. (sich umschauend.) Wo sind sie? Wo?

Otto. Wo? Wo? (erblickt Wolfgangen, welcher als Heinrich mit seinen Bewaffneten Klara fortschleppte, allein stehen blieb) Wo ist mein Weib?

Wolfgang. Oben am Fenster!

Adelung. Und Klara bey ihr?

Wolfgang. Nein! diese schleppte der Landgraf vor einigen Augenblicken von hier fort.

Adelung. Fort? Wohin? Wohin?

Otto (mit ihm zugleich.) Welchen Weg nahmen sie?

Wolfgang. So viel ich hören konnte, so flüchteten sie mit ihr zur hintern Pforte hinaus.

Otto. Ha, die vergaßen wir zu besetzen! Ihnen nach!

Adelung. Nach! Nach!

Wolfgang. Gegen Hohenhausen zu! Sie haben Pferde!

Adelungen. Hätten sie Flügel, ich will sie erreichen!

(Alle eiligst zur Seitenthüre ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Saal zu Hohenhausen.)

Erster Auftritt.

Heinrich (unruhig auf- und abgehend,) bald hernach Bruno.

Heinrich. Wohl mir, daß du kommst! Ich habe deines Raths, deines Beystandes nöthig! Doch zuerst das Wichtigste: Wie entkamst du?

Bruno. Wie der Fuchs, wenn ihn die Hunde hetzen! Wahrscheinlich suchen sie mich noch. Als ich hörte, daß du schon glücklich entflohen seyest, zog ich mich schnell in den Gang der Burg, alles stürzte die Staffeln hinauf, und ich folgte ungehindert mit dem Reste meiner Reisigen deiner Spur!

Heinrich. Hast du viele zurück gelassen?

Bruno. Mehr als hundert! Die Kerl fochten wie die Löwen. Der fremde Ritter mähte um sich herum, als wie ein Schnitter, und knickte die Knechte wie Strohhalmen zusammen. Eh ich dich noch sicher glaubte, drang er und Otto schon durch den Haufen unaufhaltsam nach den Gemächern, aber ihre Hitze kam ihnen theuer zu stehen.

Heinrich. Wie so?

Bruno. Ich traf sie auf meinem Rückzuge am Ende der Heide, wo der Wald anfängt! Sie stöberten herum, wie die Spürhunde, denen 's Wild entflohen ist; sie brüllten wie die Bären, und suchten wahrscheinlich dich und die Weiber. Willkommen, dachte ich, hier allein! und umzingelte sie sogleich mit meinen Reisigen. Nun merkten sie Unrath, und wollten zurück.

Heinrich. Nun? Und? Sprich Bruno! Erzähle weiter!

Bruno. Betrachte mich ein Mahl recht, Heinrich! Grünen nicht schon Lorbeern um meine Scheitel? Strahlt nicht Heldenglanz um meine Schläfe?

Heinrich. O ende deine Erzählung!

Bruno. Sie wollten zurück; aber der Weg war versperrt. Da gings Metzeln vom neuen an, und eh wir, unserer fünf hundert an der Zahl, diese zwey überwältigten, waren zehn der besten Knechte zusammen gehauen! Eben sank Otto unter meinem Schlage zu Boden, als sein Bundsgenosse auf mich eindrang. Ich wich seinem Streiche aus, und er hieb mit solcher Kraft, einem wüthenden Eber gleich, in den nachstehenden Baum, daß der Griff seines Schwertes ihm nur in der Hand blieb. Die Knechte rissen ihn nun rückwärts zu Boden, und selbst im Falle erdrosselte er noch einen. Ich ließ ihn sogleich binden. — —

Heinrich (voll Freude.) Du hättest sie überwunden? Otto wäre todt?

Bruno. Todt! So sank er wenigstens zu mei-

nen Füßen hin! So blieb er bey unserm Abzuge unter den Knechten liegen.

Heinrich. Und sein Bundsgenosse dein Gefangener?

Bruno. Das ist er! Die Knechte bewachen ihn unten im Thurme!

Heinrich (an seinem Halse.) Wie soll — wie kann ich dir danken? Du hast uns herrlich gerächet! Deine Erzählung gibt mir neues Leben! Gießt neuen Muth in meine zitternden Glieder! Schon besorgte ich das Ärgste! Schon glaubte ich dich gefangen, sah schon Otto mit seinem Bundsgenossen im Anzuge, und wollte mit dem Weibe nach Erfurt fliehen! —— Du machst meiner Besorgniß auf einmahl ein Ende! Verwandelst die Flucht in Sieg! Dank dir, Bruno! Vergeß ich dir je diesen Dienst, bin ich je undankbar, so — fordere lieber gleich, fordere meine Festen, meine Heerden, fordere alles, nur nicht Klaren, und alles sey dein, alles dir gewährt!

Bruno. Ich nehme deinen Antrag an, und will ihm bis zur bequemeren Zeit aufbewahren, unterdessen aber nicht eher ruhen, bis ich dich ganz glücklich weiß; denn noch bist du es nicht. Vorher mahlte dir deine Furcht Riesengefahren vor, jetzt läßt dich deine übereilte Freude gar keine mehr erblicken.

Heinrich. Was könnten wir noch zu befürchten haben, da Otto todt, und sein Bundsgenosse in unserer Gewalt ist?

Bruno. Beynahe noch tausend tapfere Rei-

sige, die jetzt vereint mit Ottos Knechten, ihren Ritter suchen, und ihres Herrn Tod rächen werden.

Heinrich. Ohne Haupt, ohne Anführer werden sie dieß kaum unternehmen und noch weniger ausführen können!

Bruno. Diesen werden sie sich leicht wählen, und die Wahl wird sicher den Tapfersten treffen. Wer bürgt uns nebenbey dafür, daß der fremde Ritter nicht auch seinen Anhang, nicht auch seine Freunde hat, die, wenn sie sein Unglück hören, zu seiner Hülfe herbey eilen?

Heinrich. Dieß wäre möglich! Wäre beynahe mehr als wahrscheinlich! Kennst du ihn nicht diesen Ritter?

Bruno. Weder ich, noch einer deiner Reisigen. Er ist deiner Vasallen keiner, muß aus dem benachbarten Franken hierher gezogen, mächtig und groß seyn. Er führt in seinem Schilde einen Wolf, der sich gegen einen Löwen wehrt. Habe wohl zehn Mahl auf dem Wege hierher seinen Namen von ihm gefordert, aber immer schwieg er, und knirrschte mit den Zähnen. Manches Mahl wird mirs ganz deutlich, daß ich ihn eh schon sah; aber, wenn ich sterben sollte, so kann ich nicht sagen! Wann? Wie? Wo?

Heinrich. Du machst meine Freude um einen großen Theil schwinden! Was sollen wir jetzt unternehmen?

Bruno. Auch hier ist Hülfe zu finden, wenn du meinen Rath hören, meinem Vorschlage trauen willst! Du forderst nur Klaren, nur ihren ruhigen Besitz? Nicht wahr?

Heinrich. Ja, nur sie! Nur sie! Nimm mir alles, laß mir Klaren, und ich bin der reichste! O Bruno, mein Charakter ist ein Unding geworden! Sonst war ich bey Weibern so unternehmend, so kühn! Jetzt eine elende, feige Memme! Zittre vor ihrem Blicke, und zage, wenn sie mit mir spricht! — — Sieh! vier Tage war sie in meiner Gewalt, und ich war nicht vermögend die Spitze ihres kleinsten Fingers mit Gewalt zu berühren!

Bruno. Deine Schuld!

Heinrich. Allerdings, das fühle ich, das werfe ich mir selbst vor! Aber sie ist in meinen Augen eine Gottheit, die ich wider meinen Willen zu verehren gezwungen werde! Ich wünsche ihren Besitz mit äußerster Sehnsucht, finde in ihm bey der bloßen Vorstellung meines Glückes ganze Größe, meines Lebens größte Wonne, und bebe doch vor jeder gewaltsamen Unternehmung wie ein Missethäter zurück. Lange kanns mit mir so nicht dauern! der Kummer nagt stark an meinem Herzen, und die heftige Begierde nach ihr zehrt an meinem Marke! Meine Kraft schwindet, meine Nerven verwelken! Meine Gebeine wanken in der weiten schlappen Wohnung des abgezehrten Fleisches hin und her; sie brechen bey jedem Tritte unter mir! Mein Blut siedet, und kein Blick von ihr, der die Flamme kühlte! — — Ich bin unfähig zu allen! Unfähig zu handeln! Unfähig zu denken! Habe Mitleid! denke, handle du für mich!

Bruno. Armer Graf! Bist versunken in Liebe! Dauerst mich; denn ich sehe, wenn du so zu denken fortfährst, deinen Leichenzug schon bey mir

vorüber wallen! Sicherheit, Friede kann ich dir wohl verschaffen, aber Klarens freywillige Gegenliebe nicht; auch wird diese dir, glaub und traue mir, nie zu Theile werden. Bist schon so ziemlich lange in der Liebesschule, und hast die Hauptregel noch nicht gefaßt: Je mehr du ein Weib liebkosest, je mehr du sie mit dem Zügel spielen läßt, je weniger wirst du sie gewinnen! Das Weib muß den Mann fürchten, aus Furcht muß bey ihr Hochachtung, aus Hochachtung Liebe folgen, und überspringst du eine dieser Staffeln, so hängst du von der Laune des Weibes ab, die dir deine Fehler tausendfach vergelten wird. Wäre ich, wie du, ich suchte mir eine andere ——

Heinrich. Ist dieß dein Rath, so ziehe in Frieden, und überlaß mich meinem Schicksale! Klara mein, oder ich entsage der Regierung, und fliehe in einsame Mauern —

Bruno. Doch in solche, wo Frauen wohnen?

Heinrich. Scherze nicht! Liebe macht zu allen fähig! Wie ich vorhin mit ihr floh, und die Knechte sie mit Gewalt auf dem Pferde hielten! Wie ich sie jammern hörte, und ihr doch nicht helfen konnte! O Bruno, da pochte mein Herz hoch! Da wards fester, einziger, dauerhafter Entschluß! Klara mein! Ewig mein!

Bruno. Meinen Glückwunsch! Meinen Segen dazu! Möchte er kräftiger wirken, als derjenige, der dich mit Klara verbinden soll! Jetzt aber zurück zum nöthigen Leitfaden aller unserer Handlungen! Du willst Klaren und Frieden! Für das erste sorge du, für das zweyte will ich

sorgen! — So viel ich aus der kurzen Bekanntschaft abnehmen konnte, so ist der Unbekannte noch ein Ritter alten Bundes. Ein gegebenes Wort ist ihm heilig, und auf seinen Handschlag kannst du Felsen bauen. Laß ihn kommen; schenk ihm seine Freyheit mit dem Bedinge, daß er deine That nie ahnde, nie mehr gegen dich kriege, nie dich vor die Schranken fordere. Laß ihn schwören, daß er Ottos Tod nie rächen, Klaren dir überlassen, und seines Bundes mit ihr entsagen wollte! So bist du dann wenigstens sicher; kannst ruhig zu Klarens Füßen schmachten, und ich kann auch ein Mahl meinen Harnisch abschnallen, und mich ruhig unter den Töchtern des Landes nach einem Weibe umsehen.

Heinrich. Aber wird er's thun? Wird er schwören?

Bruno. Beydes steht freylich bey ihm! Doch weigert er sich dessen, so mußt du drohen! Mußt vom ewigen Gefängnisse, vom nahen Tode sprechen! Ich wette, er wird nachgeben; wird Klaren als dein Weib ehren, und Otto's Tod für ein unvermeidliches Schicksal halten. Ihn fesselt nicht Liebe, nur Ehre, und diese ist befriedigt, wenn du Klaren zu eheligen, Ottos Wittwe zu beschirmen gelobst. Laß ihn nur kommen!

Heinrich (rufend.) Robert! Robert!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Robert.

Heinrich. Nimm zehn Bewaffnete, und führe den Gefangenen herauf.

(Robert ab.)

Bruno. Zeige dich jetzt deiner Geburt würdig! Rede als Beherrscher deines Landes! Sey stolz, aber auch zu rechter Zeit großmüthig!

Heinrich. Laß dieß meine Sorge seyn; so etwas treff' ich eher, als Krieg führen!

Bruno. Auch besser, als Weiber gewinnen?

Heinrich. Spotte nicht! dein Spott trifft mein Herz! Dieß ist jetzt so verwundet, so reitzbar, daß ihn die kleinste Berührung empfindlich schmerzt!

Dritter Auftritt.

Vorige. Adelungen gebunden. Robert, und Bewaffnete.

Heinrich (wirft sich in einen Sitz; Bruno tritt hinter ihn.) Bindet ihn los! (Adelungen wird losgebunden.) Wer bist du? Wie heißt dein Geschlecht? Welch' Wappen trägst du? und welchem Herrn hast du gehuldigt? (Adelungen sieht ihn verächtlich an.) Du antwortest nicht?

Adelungen Weil ich mich schäme!

Heinrich. Schämen? Weßwegen?

Adelungen. Daß Knaben mich vor Gericht

fordern, und Räuber mich um meinen Stand und Wappen fragen können!

Heinrich. Knabe? Räuber? Gilt dieß mir?

Adelungen. Dir! Bist du kein Knabe, so zeige mir deinen Bart! Und willst du kein Räuber seyn, so brich nicht Bannfrieden, stürme nicht deiner Ritter Festen, und raube nicht ihre Weiber!

Heinrich. Weißt du, mit wem du sprichst?

Adelungen. Mit dem Sohne des Landgrafen von Thüringen, der seines braven Vaters Andenken entehrt; sein Geschlecht auf die niedrigste Art schändet; schon längst verdient hätte, daß die Ritter sein Schild zerbrochen, und das Gericht Reichsacht über ihn ausgerufen hätte!

Heinrich. Ich fordre Ehrfurcht von dir!

Adelungen. Sie fordern, das kannst du! Sie geben, das steht bey mir! Und nie werde ich sie dem Manne leisten, dessen Thaten laut Schande über ihn ausrufen!

Heinrich. Du sprichst sehr vermessen!

Adelungen. Ich spreche nur Wahrheit; daß diese deinem entwöhnten Ohre seltsam klingt, dafür kann weder sie, noch ich. Deine Thaten richten dich! Gib den weinenden Wittwen ihre Gatten, den Gefangenen ihre Freyheit wieder, dann will ichs versuchen: ob ich anders mit dir sprechen kann!

Heinrich. Wer bist du, daß du so mir zu begegnen wagst?

Adelungen. Ein Mann, dessen Gewissen rein von Mord, dessen Herz nicht der Unschuld Klagen, nicht des Bedrängten Jammer drückt! Ein Rit-

, der dem Unschuldigen zu helfen, des Bedrängten Jammer zu stillen schwor, der diesen Schwur fest halten, und ihn mit seinem Tode besiegeln wird.

Heinrich. Überlege, daß du in meiner Gewalt bist.

Adelungen. Für jetzt! Ja!

Heinrich. Und bey dieser Gesinnung beharrend, es immer seyn wirst!

Adelungen. Auch dieß wäre möglich!

Bruno (hervortretend.) Worauf pochst du also? Sey lieber nachgebend, du sprichst hier mit einem edlen, großmüthigen Herrn!

Adelungen (spöttisch.) Heil dem Lande, das solch einen Herrn besitzt!

Bruno. Wahrlich Heil ihm! denn so schändlich dir auch Otto seine Thaten beschrieben, seine Handlungen verdächtig gemacht haben mag, so wird doch der Ausgang ihn Lügen strafen. Heinrich handelte nicht unedel; er befreyte nur ein Weib aus der Sclaverey ihres Mannes. Er lernte dieß Weib näher kennen, liebt sie jetzt, und will sie eheligen! Was findest du, Verwegener! an dieser Handlung zu tadeln?

Adelungen. Nichts an dieser Handlung; aber an deiner Erzählung alles; denn sie ist erlogen!

Bruno. Deine Hitze führt dich aufs neue irre! Sey billiger, Freund! sey ruhiger! Laß uns Friede mit einander machen, und uns näher der Zeit erinnern, in der wir uns zum ersten Mahle sahen; denn daß wir uns schon einst sahen und kannten, wird mir immer gewisser!

Adelungen. Du irrst, habe nie mit Männern deines Gelichters Gemeinschaft gepflogen. Wolltest du dich meiner Bekanntschaft rühmen, so müßtest du ein ehrlicheres Handwerk treiben.

Bruno. Und doch kenne ich dich!

Adelungen. Kann seyn! Wie der Wolf den Hund kennt! Bist vielleicht ehe schon von mir auf schlimmerer That ertappt und in die Höhle gejagt worden!

Bruno. Wenn ich mich nicht ganz irre, so sah ich dich auf dem Turniere zu Nürnberg! Hast du da turnirt?

Adelungen. Habe nie im Walde turnirt! Nie am Wege auf Kaufmannsgüter gelauert, nie fremde Weine geraubt! Du kannst mich nicht kennen!

Bruno (heimlich zum Heinrich.) Ein Starrkopf ohne gleichen! (Zu Adelungen.) Aber warum verschweigst du deinen Namen so sorgfältig?

Adelungen. Weil er viel zu ehrwürdig ist, als durch deine Aussprache befleckt zu werden; weil ich mich dann doppelt schämen müßte, daß du einen Mann überwunden, dessen bloßer Name sonst Schrecken unter deines gleichen verbreitete; vor dessen leeren Schall ihr euch ehemahls oft wie die Mäuse vor der Katze in die Löcher verstecktet!

Bruno (heimlich zu Heinrichen.) Da bedarfs gesunder Verdauung!

Heinrich. Sag nur, wie ich mich zu verhalten habe?

Bruno. Das ist eben das Schwerste! Stren-

e fruchtet nichts! Sey lieber freundlich, zeige dich großmüthig, vielleicht nützt dieß!

Heinrich (zu Adelungen.) Unbekannter Ritter! scheint dir auch alles, was wir sagen, Unwahrheit, so wirst du doch diese Wahrheit eingestehen müssen: daß du mein Gefangener bist!

Adelungen. Wenn Räuber Gefangene machen können: Ja!

Heinrich. Daß es bey mir steht: Dir zu begegnen wie ich will?

Adelungen. Das steht bey dir!

Heinrich. Nun wohl! So lerne mich besser kennen! Du bist frey! Verdient diese Handlung deinen Dank nicht?

Adelungen. Schuldigkeit verdient keinen Dank!

Heinrich. Ists Schuldigkeit, so fordere ich auch keinen! Nur schwöre mir, nie deines Bundsgenossen Tod zu rächen, nie deine Gefangenschaft zu ahnden, nie vor die Schranken mich zu fordern, mir Klaren ruhig zu überlassen! Schwöre dieß, und zieh in Frieden!

Adelungen. Dieß soll ich schwören?

Bruno. Ja, nur dieß! Und kannst du das nicht leicht? Da Heinrich dir dagegen schwört, daß er ehrliche Absichten gegen das Weib hat, sie rechtmäßig eheligen, und seine Grafenkrone ihr aufsetzen will!

Adelungen (hebt die zwey Finger seiner rechten Hand in die Höhe.) So schwöre ich dann auf Gottes Wort und Ritter Ehre, daß der Gekränkten Sache ewig die meinige bleiben soll! daß, wofern

ich je diese zum Schwur erhabene Hand wieder an den Griff eines Schwertes lege, ich nicht rasten, nicht ruhen werde, bis ich ihn gezüchtiget, gestraft habe, den Schänder ihres guten Namens! den Mörder meines Freundes! Alle Strafe des Meineids falle doppelt auf mich, wenn ich je diesen Schwur breche, wenn alle Martern der Hölle fähig sind, mich anders denken zu lehren! (Zu Heinrich.) Bin ich nun noch frey?

Heinrich. Unsinniger! Dein Loos ist geworfen! Ewiges Gefängniß wird deinen Schwur schon unnütz, deine Hitze kälter machen!

Adelungen. Wird sie anfachen, daß sie auflodert zur hellsten Flamme, und dich sammt deinen Gehülfen verzehrt. Nur mein Tod kann sie auslöschen!

Heinrich. Auch den kannst du erwarten!

Adelungen (höhnisch.) Sieh, wie ich vor ihm zittre! sieh wie ich bebe vor seinem Anblicke! O Thor, der du Männer mit dem Tode zu schrecken glaubst, der du wähnst, daß der, welcher alles verloren hat, sich für das Ende seiner Qualen fürchtet. Glaubst du aber, daß mein Tod ungerächet bleiben wird? Tausende suchen schon ihren Anführer! Kein Schlaf wird in ihre Augen kommen, bis sie ihn finden! lebend oder todt! Und dann weh dir, Heinrich! Weh deiner ganzen Rotte!

Bruno (für sich.) Das ists eben, was wir befürchten! sonst schliefst du schon sanft!

Adelungen. Zitternd wirst du dann da stehen! Barmherzigkeit fordern, und keine erhalten!

Sie werden dich richten nach deinen Thaten, deinen Raub dir entreissen, dich trennen von dem gestohlenen Weibe! Hohngelächter der Hölle, Jauchzen der Verdammten umschwirre dann dein Ohr; sey dir statt Jubeltanz und Hochzeitsfest! — — Hier stehe ich! Beginne deine Martern, spanne jede einzelne Sehne auf die Folter, quäle jedes einzelne Glied meines Körpers! Sey sinnreich, sey unerschöpflich in Erfindung neuer Qualen; unerhörter Martern; und wenn dieß Gesicht sich verändert, die kleinste Miene um Mitleid fleht, so will ich meinen Schwur brechen, und dir Klara in Frieden überlassen. Kannst du Helden fangen, so lerne auch ihre Standhaftigkeit kennen, und verschone sie mit leeren Drohungen!

Heinrich. Du spottest also meiner Güte? Trozest auf die Hülfe deiner Wenigen? Ich zähle der Reisigen mehr als du, und fürchte sie nicht! — Entweder du machst Friede; überläßt mir Klaren, oder du feyerst heute deiner Tage letzten! Entschließe dich! oder willst du Bedenkenszeit? Rede!

Adelungen. Ich habe nichts zu überlegen, denn ich habe geschworen!

Bruno. Bedenke, was du sprichst? Die Reue könnte zu spät kommen.

Adelungen (sieht ihn starr an.)

Bruno. Warum messen mich deine Augen so? Gab ich dir bösen Rath? Sorge ich nicht für dein Wohl?

Adelungen. Laß dieß meine Sorge seyn. Hast zu tragen an eigenen Verbrechen und Lastern; kümmere dich nicht um anderer Sorgen!

Heinrich. Willst du meinen Vorschlag annehmen? Ich frage zum letzten Mahl.

Adelungen. Und ich antworte zum letzten Mahle: Ich habe geschworen!

Heinrich. Willst nicht Frieden schließen?

Adelungen. Will Krieg führen, so lange ich noch eins dieser Glieder zu bewegen vermag. Will dir immer zurufen: Du handelst unedel, deine Thaten sind Räuberthaten! Will dirs wiederhohlen, so lange ich noch die Zunge gebrauchen, noch Worte stammeln kann; will mit dem halbgebrochenen Worte, Räuber! hinübergehen zu dem, der uns richten, und nach unsern Thaten lohnen wird!

Heinrich. Wohl dann! Du sollst erfahren, was ich kann! Was der Landgraf von Thüringen vermag! Heute noch, merke dirs wohl! Heute noch soll vor deinen Augen Klarens Hand in die meinige gelegt werden! Heute noch sollst du sehen, wie ich sie, die von dir Beschützte, in die Brautkammer führe, oder schleppe! Sehen sollst du dieß alles, und dieser Blick soll dein letzter seyn! Jetzt geh!

Adelungen. (macht einige Schritte gegen Heinrich. Er zittert, seine Kniee wanken, seine Zähne klappern. Er sinkt, rafft sich empor, und fährt mit der Hand über sein bleiches Gesicht. Mit dumpfem, gebrochenem Tone) Glaube nicht, Heinrich, daß dieß Furcht ist! — — Ich scheue den Tod nicht! — Wuth! — Begierde! heisse, brennende Begierde nach Rache tobt in meinem Innern! — Dieß überwältigt den Mann!

Heinrich. Fort mit ihm! Nehmt ihn! Gebt ihm Ketten!

Adelungen. (schlägt an die Seite, wo das Schwert zu hangen pflegt.) Ungetreues Schwert! dich nur ein! nur zwey Augenblicke, und ihr würdet ihn nicht führen, nicht in Ketten legen! (eilt ab. Die Bewaffneten folgen nach.)

Vierter Auftritt.

Heinrich. Bruno.

Bruno. Das hätte fehl geschlagen! Hätts voraus denken können, und dir den Zorn ersparen sollen.

Heinrich. Wohl mir! daß ichs bin! Nur so kann ich handeln, wie ich soll, und wie ich wünsche! Mein Vorsatz bleibt nun fest! Klara muß noch heute mein seyn! Laß sie kommen! Ich wills ihr selbst ankündigen!

Bruno. Ankündigen! das glaub ich! Aber diese Ankündigung ausführen, daran erlaube mir, zu zweifeln! — Ist dein Vorsatz fest? Willst du Klaren wirklich ehelichen?

Heinrich. Ich wills! Bruno, ich muß! Wenn ich anders länger leben soll! Meine Seele und Liebe zu ihr sind eins. Versage dieser letztern Gewährung, und jene erstere fühlt sich vernichtet.

Bruno. Gut, so laß mich an deiner Statt handeln!

Heinrich. Wie kannst du dieß?

Bruno. Ich gehe sogleich zu ihr, und kün-

dige ihr in deinem Namen ihr heutiges Hochzeits-
fest an!

Heinrich. Nun? Und dann?

Bruno. Und dann mache ich auch Anstalt dazu! Sende ins nahe Stift! Du erscheinst, wenn alles bereit ist, bedarfst nur einiger Augenblicke festen Entschluß, und sie ist dein, nach Recht und Gesetzen dein! Der Stolze kann sie dir nicht mehr streitig machen, da er selbst Zeuge dieser Verbindung seyn soll!

Heinrich. Aber wird Klara einwilligen? Wird sie — —

Bruno. Bist du schon wieder kleinmüthig? — Klara wird sich sträuben, wird wüthen, und endlich doch geblendet vom Glanze ihres neuen Standes still und traurig an deiner Seite erscheinen, und eben so still — mit dir zu Bette gehen. Ich kenne die Weiber, sie sind ganz den Katzen ähnlich. Streichle du diese noch so schön, sie werden doch am Ende mit deiner Hand spielen, dich, eh du's denkst, empfindlich kratzen. Wirf sie dann im Zorne weg, und sie werden sanft und freundlich deinen Füßen schmeicheln!

Heinrich. So sey dir's dann übergeben, dieß große, dieß wichtige Geschäft, dessen Ausführung ich mit Todesangst entgegen sehe. Beginne, was du willst, unternimm alles, was dich zum Entzwecke führen kann; nur schone sie! Reicht sie mir dann die Hand, ist sie auf ewig mein, so sollst du — Doch wozu der Wiederhohlung! Ich werde so dankbar seyn, als Menschen es je seyn können! (Beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer)

Klara, Marie.

Marie (welche an einem offnen Fenster steht, das mit Gittern verwahrt ist.) Ich seh nichts als hohe Felsen, und untenher Wald.

Klara. Kannst du auch den Ort unsers Aufenthalts nicht aus der Gegend schließen?

Marie. Ich erblicke nichts, was mir bekannt wäre!

Klara (seufzt.) O wären meine Seufzer Worte, und ihr Schall so stark, daß sie sein Ohr erreichten, dann würde ich sicher Rettung und Hülfe hoffen können — — Schon erschütterte mich sein männlicher Tritt; schon glaubte ich seine Stimme zu hören; und ward ihm entrissen! Entrissen vielleicht auf ewig! — (ihre Hände gen Himmel windend) O allgütiger Vater! gib ihm Sinn, und Vermögen zu entdecken den Ort meines Aufenthalts, gib ihm Kraft zu retten die Unglückliche. Gebiethe dem Winde, daß er nicht verwehre der Rosse Tritte, damit Adelungen entdecke den Weg, auf welchem sie mich hierher schleppten. —

Sechster Auftritt.

Vorige. Bruno.

Klara. Ha! Auch dieser hier?

Bruno. Edle Dame! Ich komme auf Befehl meines Herrn!

Klara. Und was befiehlt dieser Herr?

Bruno. Er befiehlt nicht, er bittet, daß die schöne Klara endlich ein Mahl erkennen möge, daß seine Liebe zu ihr die heftigste, seine Absichten die reinsten sind! Er sendet mich, um dir seine Hand, sein Land anzubiethen.

Klara. Ich verachte beydes! Soll ich dieß noch hundert Mahl wiederhohlen? Oder wähnt er, daß deine Worte, mehr als die seinigen vermögen?

Bruno. Erlaube, daß ich meinen Auftrag vollende! Er will dich noch heute ehelichen; die Anstalten zum Feste werden gemacht; derjenige, der euch traut, ist schon berufen.

Klara. O daß er käme derjenige, den mein Herz zu sehen wünscht. Er würde eine Hochzeit halten, die keinem von euch behagte. Sage deinem Herrn, daß ich seine Anstalten verlache, daß ich wohl dem Tode, aber nie ihm meine Hand reichen werde. Und glaubst du denn, kurzsichtiger Rathgeber deines Herrn, daß die Fehde um mich durch eure schändliche Flucht schon beschlossen, daß Otto und sein tapferer Bundsgenosse mich nicht aufzusuchen, mich nicht zu befreyen eilen werden? Ehe dein Berufener kömmt, hoffe ich Erlösung, und keine Macht der Erde wird mich zwingen, dem meine Hand zu reichen, den ich verabscheue.

Bruno. Es thut mir weh, schöne Klara, daß du deines Herrn lautre Absicht so ganz verkennst, und noch schmerzlicher fällt es mir, daß ich es ben seyn muß, der dir die einzige Stütze, an

der sich dein Muth zu halten schien, auf einmahl rauben muß. Höre und urtheile: Wir sind hier zu Hohenhausen auf einer Bergfeste, von deren Höhe, von deren unüberwindlichen Werken du vielleicht eh schon erzählen hörtest.

Klara. O trotze nicht auf deine Felsen! Sind sie nicht zu hoch für den Flug eines Adlers, so wird auch er sie erreichen.

Bruno. Und wenn er wirklich sie erreicht hätte? Wenn er selbst schon hier wäre?

Klara. Er? Er? hier? Und ich wäre noch gefangen?

Bruno. Leider! Weil ihn der Himmel zu gleichem Schicksale bestimmte! Unter meines Schwertes Streichen fiel Otto, und sein Bundsgenosse ward mein Gefangner; denn dieß ist doch dieser er, auf welchen du alle deine Hoffnung zu bauen scheinst!

Klara. Lügner ohne Gleichen! Überwunden! todt! so was könnte ich mir noch denken! Aber er gefangen? Er? der Hundert deines Gelichters zerschmettert! Er von dir gefangen? Der Löwe vom Hasen? O geh, erzähle dein Mährchen Kindern. Ich habe deren Schuhe schon längst ausgezogen, mich schreckst du nicht damit!

Bruno. Es käme auf eine Überzeugung an!

Klara. Gut, so überzeuge mich, wenn du kannst! —

Bruno. Vielleicht! — Wenn! —

Klara. Überzeuge mich, und ich will auf deinen lügenhaften, scheußlichen Mund zehn der besten meiner Küsse drücken!

Bruno. Eine Ehre, die ich mir verbiethen muß, die sich mein Herr auf die kommende Trauung vorbehalten wird.

Klara. Elender Spaßmacher! — Ich sehe euch vor mir stehen, wie ihr im voraus euch über die Wirkung eurer Lügen freutet! Wie ihr triumphirtet über eure elende Erfindung, und die arme Taube damit zu fangen glaubtet! Geh, sag deinem Herrn, daß Trotz seinen Drangsalen, Klarens Verstand noch immer hell sey, und sie noch so ziemlich Wahrheit von Fabel zu unterscheiden wisse!

Bruno (für sich.) Ob ichs wage? — Wenn sie sieht, daß sie nichts zu hoffen, daß sie alles verloren hat, wird sie dann nicht nachgebender, nicht geschmeidiger werden? beynahe sollte ichs wagen! wirkt dieß nicht, so kann nur Gewalt siegen!

Klara. Nun, Bruno, nun? Gibst du die Wette verloren? Ringst du nach neuen Lügen?

Bruno. Keineswegs! Ich überlegte nur: Ob ichs ohne Geheiß meines Herrn wagen könnte, dich zu überzeugen.

Klara. Und wie wolltest du dieß wohl anfangen?

Bruno. Dich durch deine eigenen Augen überführen, daß Bruno kein Hase ist, daß er nicht Mährchen erdichte, nicht mit Lügen vor dir erscheine!

Klara. Also wirklich? Im vollen Ernste? — O ich bitte dich, Marie, betrachte mir dieß Gesicht! (auf Bruno zeigend) Sieh, wie aus jeder seiner Miene helle Lüge, aus jedem Zuge heim-

liche Tücke hervor blickt! Wie die Menge schon begangener Boßheiten sein Haupt niederdrücken, und er sein kleines, mattes Auge wegen ertappter Lüge nicht aufzuschlagen wagt. Gibt mir Gott meine Freyheit wieder, so wars schon eh mein Gelübde einen Kalvarienberg zu bauen; dein Gesicht, Bruno, will ich mir merken, der Künstler soll mir den linken Schächer ganz darnach entwerfen, und dann will ich sehen, obs auf dieser Erde einen bessern gibt. Nun? Ist dieß auch eine Ehre, die du deinem Herrn vorbehältst?

Bruno. Ich bin nicht gewohnt mit schönen Weibern zu hadern! Sprich, was du willst, und wie dirs beliebt, du hast meine Verzeihung im voraus! — Da du aber so ganz von der Unmöglichkeit meiner Erzählung überzeugt zu seyn glaubst, so könntest du ja leicht mit mir eine Wette eingehen?

Klara. Mit dir?

Bruno. Ja mit mir? wenn dich anders diese Kühnheit nicht beleidigt! Du gelobst Heinrichs Gattinn zu werden, wenn ich dir den gefangenen Ritter zeige, und ich verspreche dir dagegen freyen Abzug in dieser Stunde, wenn er es nicht ist!

Klara. Du beginnst von neuem? — Und wolltest deine Wette auch halten?

Bruno. Als Mann! Als Ritter! hier meine Hand, mein Ehrenwort darauf!

Klara. Dein Ehrenwort? Wie kannst du eine Sache verpfänden, die du nicht besitzest. Hast es auf Ottos Neste gelassen, und dort auszulösen vergessen. Ich traue und glaube dir einmahl

nicht! Überzeugung ists, was ich fordere, und du nicht gewähren kannst!

Bruno. Ich bin den Augenblick wieder hier! (Für sich.) Sein Anblick wird mehr Wirkung machen, als tausend meiner Worte! (Zu Klara.) Du kennst doch Ottos uns unbekannten Bundsgenossen?

Klara. Ob ich ihn kenne? Unter Tausenden wird ihn mein Auge finden! Glaube nicht, mich durch ein Blendwerk zu betriegen!

Bruno. Gleich bin ich mit ihm hier!

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Klara und Marie.

Klara. Er geht? will ihn bringen? O es ist nicht! Es kann nicht seyn!

Marie. Und doch würde er es kaum wagen, die Lüge so weit zu treiben!

Klara. O was wagt solch ein Bösewicht nicht alles? Allein er wird rückkehren, das Verboth seines Herrn vorschützen, und neue Lügen ersinnen! Wie mein Herz bey der bloßen Vermuthung stürmt! Ihn wieder zu sehen, einst die Krone meiner Wünsche! Aber ihn hier in den Händen der Ruchlosen zu finden! lieber erst jenseits! lieber ewig nicht! hörst du Tritte? Ketten klirren! — O Allmächtiger beschütze mich! — —

Achter Auftritt.

Vorige. Adelungen in Ketten. Bruno und Bewaffnete.

Klara (eilt gegen die Thüre, sie fährt bey Adelungens Anblick mit einem lauten Schrey zurück.) Er ists! Um Gottes willen! Er ists! —

Adelungen (tritt mit finsterm Blicke herein; Klaras Stimme weckt ihn empor; er staunt; sucht sich angeheftet an Klaras Blick zu überzeugen.)

Klara gegen Adelungen die Arme aufhebend.) Er ists! Er ists! (Sie wankt ihm entgegen.)

Adelungen (seine Arme öffnend, mit gebrochenem Tone.) Klara! Klara!

Klara (in seine Arme sinkend.) Adelungen! Kannst du mir verzeihen? Kannst du? (Sie gleitet an ihm zu seinen Füßen hinab.

Adelungen (steht gebückt über sie da, vermag nicht die Ohnmächtige empor zu heben.)

Bruno (war über alles, was vorging, äußerst aufmerksam; bey dem Namen Adelungen fährt er zusammen.) Adelungen heißt er? Ah! nun enthüllt sich mir alles! Nun wird mir der strenge Widerstand erklärbar! die Entdeckung kann mehr nützen als schaden! (Er erblickt Klara ohnmächtig, springt hinzu.) Um Gottes willen! Hülfe! Helft!
(Alle Bewaffnete springen herbey.)

Adelungen (bedeckt Klara mit seinem Mantel.) Laßt sie schlafen, sie schläft sanft! Wecket sie nicht!

Bruno. Hebt sie auf! (Sie bringen Klara auf einen Sitz.)

Klara (erwachend.) Er ist fort! O Gott sey

Dank! Es war nur ein Traum! Ich sah ihn, Marie! aber gefangen, in Ketten! (Sie blickt umher.) Ha! da steht er wieder! Kommst du mich zu retten!

Adelungen (zeigt seine Ketten und schüttelt sie fürchterlich.

Klara (ihn mit aller Inbrunst der Liebe anblickend.) Kannst du mir verzeihen? Deine Verzeihung, und ich will ruhig sterben!

Adelungen (wirft sich ihr zu Füßen, drückt ihre Hand an seine Brust.) Klara! meine Klara!

Bruno (für sich.) Schnäbelt euch nur girrende Täubchen! Ihr strickt emsig an dem Netze, das euch fangen soll!

Klara. Ist Otto wirklich todt?

Adelungen. Er sank an meiner Seite!

Klara. O ich Elende! Zum größten Unglücke bestimmt, reisse ich auch andere mit hinein! Ich höre der Gattinn Jammer, der Kinder Wimmern! Ich sehe dich in Ketten! Und dieß alles durch mich! — — (Sie wischt aus ihrem Auge eine Thräne ab.) Theilt euch in diese Thräne; es ist die einzige, welche mein trockenes Auge zu weinen vermag, und doch brennt sie stärker als tausende!

Adelungen. O schweige! Mein Leiden ist jetzt mein größtes Glück geworden! Ich habe dich wieder gesehen, aus deinem Munde gehört, daß du mich noch liebst! Will nun gern sterben, kann meine Laufbahn nicht glücklicher vollenden!

Klara. O Bruno! rette diesen, und laß mich allein leiden!

Bruno (für sich.) Nun ists Zeit! (Zu ihr.)

Ihn zu retten steht in deiner Macht! Adelungen, höre mich noch ein Mahl! Steh auf, oder ich muß Gewalt brauchen!

Adelungen (aufstehend.) Gewalt! O du hast mich entnervt; ich bin schwach wie ein Kind geworden! Befiehl, und ich gehorche!

Klara. Ihn zu retten stünde in meiner Macht? O sprich, was soll, was kann ich thun? Soll ich an seiner Statt die Ketten tragen! O gib sie mir, sie sollen meinen Händen unschätzbare Kleinodien seyn! Soll ich für ihn sterben? hier meine Brust! hier mein Herz, das ohnehin sein Eigenthum ist!

Bruno. Hier ist nicht vom Tode, hier ist von Freyheit die Rede! Klara! du kennst die Gesinnungen meines Herrn; dir sie zu wiederhohlen, wäre überflüssig! Reichst du ihm deine Hand freywillig, so ist dieser hier frey! Weigerst du sie ihm noch länger, so stirbt Adelungen noch heute, und er schleppt dich über seinen blutigen Körper hinweg zum Altar! Dieß schwor er jetzt! und setzest du Mißtrauen in meine Worte, so wird er dir diesen Schwur wiederhohlen!

Klara (wirft sich in Adelungens Arme, reißt sich los, ringt die Hände und steht tiefdenkend da.)

Bruno. Stehst du noch an? Willst du nicht dem, den du über alles liebst, dem, der dich retten wollte, das Leben schenken? (Für sich.) Wenn dieß nicht wirkt, so gebe ich meine Kunst verloren!

Klara (ergreift Adelungens Hand, ihre Lippen bewegen sich, sie spricht einige unartikulirte Töne aus, welche endlich in lautes Schluchzen übergehen; sie

küßt ihn voll Inbrunst, und wendet sich schnell gegen Bruno.) Führe mich zu deinem Herrn!

Adelungen (erwachend.) Wohin, Klara?

Klara (ganz gelassen.) Dich zum zweyten Mahle retten! Dir dein Leben schenken! — — Der da oben pflanzte zwischen uns einen undurchdringlichen Felsen! Für dich und mich unübersteiglich!

Adelungen. Klara! was beginnst du? Handle nicht unedel! laß ihn drohen! laß ihn mich martern; aber laß mir den Gedanken! laß mir die Wonne, daß er nicht siegte über das, was er raubte!

Klara. Stille! Stille! Ich habe ihn wohl gefaßt den Gedanken, er soll mir nicht entwischen! Komm, Bruno! komm! (Zu Adelungen.) Bald sollst du deine Freyheit haben! Aber dann eile, fliehe, so schnell du kannst, und wenn du einst nach langen Jahren vorüber ziehst, (heimlich) so weine auf Klarens Grabe eine Thräne. (Will fort.)

Adelungen (hält sie zurück.) Ich lasse dich nicht! Weib! gib dein Unternehmen auf! Sonst muß ich aufs neue verwünschen die Stunde, in der ich dich sah, verwünschen die Bothschaft, die Otto mir brachte!

Klara. Ich muß! dort, Adelungen! dort sehen wir uns wieder. (Heimlich.) Ich werde dir nie mehr ungetreu; will dich nur retten!

Adelungen. Nicht, Klara! nicht! Ist je Gefühl des Mitleids zu mir in dein Herz gedrungen! Hast du je Adelungen geliebt, so erbarme dich seiner, und verbittere ihm nicht so schrecklich die Stunde des Wiedersehens! laß ab von deinem

Vorhaben! Es ist niedrig, es ist abscheulich! (Er reißt an seinen Ketten.) Ha, es würde mich wahnsinnig, würde mich rasend machen! Du in seinen Armen? Du sein — sein — sein Weib! Himmel und Erde! Wie glühendes Eisen durchfährts meine Glieder! Dein Unternehmen kann mich nicht retten! Es befördert meinen Tod!

Klara. Was soll ich thun?

Adelungen. Standhaft bleiben, ihn verabscheuen, seinen Antrag verwerfen!

Klara. Und du?

Adelungen. Was kann die Eiche dafür, wenn der Sturm sie entwurzelt, und ihr Fall andere darnieder schlägt! Mein Schicksal kümmere dich nicht! und willst du's redlich meinen, so theile es mit mir!

Klara (in seinen Armen.) Ja, Adelungen! ja! Ich will mit dir sterben.

Bruno. Ich hoffe nicht, edle Dame! daß du deinem Entschlusse entsagest.

Adelungen. Ja! sie entsagt ihm, und verlacht dich und deine Drohungen in meinen Armen!

Bruno. Also wirklich?

Klara. Er komme! Er tödte ihn, aber auch mich! Sein Schicksal ist nun ganz mit dem meinigen verwebt. Er blute, und ich blute auch! — Dieß will ich deinem Tyrannen ins Angesicht schwören!

Bruno, (welcher vorher mit einem der Bewaffneten heimlich sprach.) So muß ich meinen Auftrag vollziehen!

Klara. Dieser wäre?

Bruno. Ihn hinzuführen in den Vorhof, und dort durch die Knechte niederhauen zu lassen. Dieß schwor ich dem Grafen, und weiß meinen Schwur zu halten. (Zu den Bewaffneten.) Führt ihn fort!

(Die Bewaffneten drängen sich hervor.)

Klara (umklammert Adelungen.) Nicht ohne mich!

Bruno. Reißt ihn fort! Haltet sie!

Klara. Ich lasse dich nicht! Ich sterbe mit dir! — — O habt Erbarmen!

Bruno. Fort mit ihm!

(Die Bewaffneten trennen sie mit Gewalt, und schleppen Adelungen fort.)

Adelungen (Klaren noch in der Ferne zurufend.) Sey standhaft, Klara! Dein Erretter lebt noch!

Bruno. Führt ihn in den Vorhof! Haut ihn nieder!

(Die Bewaffneten mit Adelungen ab.)

Klara (zu Bruno, der absichtlich an der Thüre zögert.) Haltet! O haltet! Bruno! Um Gottes Barmherzigkeit willen! Rettet ihn!

Bruno. Du willigst also ein?

Klara (zu seinen Füßen.) Tödte mich mit ihm! — O eile! ruf ihn zurück! Du kommst zu spät! Hülfe! Rettung!

Bruno. Nicht eh, bis du gelobst, schwörst! —

Klara. Erbarme dich meiner! Höre mein Flehen, mein Schreyen, mein Winseln! Rettung! Hülfe!

Bruno. Wenn du länger zögerst, so kann keine überirdische Macht ihn retten! (Er reißt die Thüre auf; man sieht im tiefsten Hintergrunde den

Haufen der Bewaffneten, wie sie über Adelungen die Schwerter ziehen.)

Klara (zurückschaudernd.) Haltet! Ich schwörs bey allem, was mir theuer ist, Heinrichen zu ehelichen, wenn er lebt, wenn er frey ist!

Bruno (winkt und ruft.) Führt ihn ins Gefängniß zurück! (Für sich.) Das hat Mühe gebraucht, aber auch die Mühe belohnt! (Zu Klara.) Ich eile die fröhliche Bothschaft meinem Herrn zu hinterbringen! (Ab.)

Klara. O in die Hölle mit dir abscheulicher Bösewicht! Ihre Flammen lodern dir schon entgegen! — — Ich unglückseligstes aller Geschöpfe! Ich verworfenste aller Weiber! (Sie wüthet in ihrem Haare.) Nun wieder für mich verloren! Nun wieder mir entrissen, und ich das Weib eines andern? Ich Heinrichs Weib? (Sie schaudert.) Der bloße Gedanke durchschaudert meine Gebeine! Nein, dieß nicht! Dieß ewig nicht! Ihn retten, das will ich, das kann ich, und dann sey der Tod mein Ziel, ihn zu finden mein einziger Wunsch! Hinab von der Spitze des Felsens, daß mein Gebein zerschmettere, und mein schreckliches Daseyn sich ende. — — Mein Leiden ist zu groß, mein Schmerz zu heftig, ich vermag beydes nicht zu ertragen! Mein Gehirn glüht! Mein Verstand ist dunkel! (Zeigt auf ihren Kopf.) Hier glühendes Feuer! (Aufs Herz.) Da brausender Sturm! — Mein Auge dämmert, ist dieß der Tod, so sey er mir willkommen! (Sie taumelt auf einen Sitz.) Ende! Ende meiner Qualen!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Saal zu Hohenhausen.)

Heinrich allein mit voller Freude.

Sie mein? Klara mein? Hats gelobt! Geschworen! Es ist nicht möglich! — Bruno sucht mich nur zu täuschen, nur mein krankes Herz auf einige Stunden zu laben, damit es noch länger des Schicksals Härte ertrage! Wie könnte sie, des Abscheues gegen mich so voll, nun Liebe mir schwören? Liebe? —— Zwar diese schwor sie mir selbst nach des Schmeichlers Aussage nicht! Nur mich zu ehligen versprach sie! Versprachs nur, um ihren Geliebten zu retten! Wärst du Adelungen, Heinrich; besäßest du so ganz ihre Liebe; o, dann wäre kein Glücklicherer über dir!—— Noch wankt aber mein Glück sehr! Doch bin ich ihres Besitzes gewiß, und dieser soll mich auch ihrer Liebe sichern! —— Bisher kannte sie mich als einen muthwilligen Knaben, als einen zaumlosen Sclaven der Üppigkeit; ihr Besitz soll mich umändern, ihre Liebe mich zum Muster des Ritters, zum Wohlthäter der Dürftigen machen! O Liebe, ich fühls! Du kannst der zweyte Schöpfer der Menschen werden!

Zweyter Auftritt.

Heinrich. Bruno.

(Bruno tritt lächelnd ein.)

Heinrich. Nun, Bruno, nun? Worüber lachst du?

Bruno. Über die Weiber! Sind doch seltsame Geschöpfe! Wild wie die Tieger, Tyrannen der Männer, wenn sie frey und unabhängig handeln dürfen! Zeigt man ihnen aber die Ruthe, zahm wie die Lämmer, ohne Falsch wie die Tauben!

Heinrich. Beyseite mit deinen Anmerkungen! Was sagte Klara? Darf ich selbst kommen? Selbst aus ihrem Munde die Bestätigung meines Glücks hören?

Bruno. Nein! Du darfst nicht kommen!

Heinrich. Ha Lügner! Siehst du nun?

Bruno. Sie wird selbst kommen!

Heinrich. Selbst? Klara zu mir?

Bruno. Er ist, sagte sie nach vernommener Bothschaft, — er ist jetzt mein Herr; der Magd ziemts die Befehle ihres Herrn zu hören. Ich komme selbst zu ihm. Habe noch manches zu schlichten, noch manches von ihm zu erbitten. Merks wohl, zu erbitten! — Und dann, fuhr sie fort, kann noch heute der Berufene kommen, Fluch oder Segen über uns aussprechen; ich bin zu allem bereit!

Heinrich. Unbedungene Gewährung ihrer Bitten im voraus! Dieß schwör auch ich, und wills

halten! — — Aber Fluch oder Segen! Bruno! noch ist sie nicht so, wie ich sie zu sehen wünschte!

Bruno. Willst du in einem Tage den Baum pflanzen, und auch seine Früchte pflücken? Pflege ihn wohl, laß ihn Wurzel fassen, grünen, blühen; die Früchte bleiben dann nicht aus! Klara verabscheute dich sonst; ihr Herz ist noch voll der Liebe gegen Adelungen, die sein Anblick, seine Gegenwart aufs neue angefacht hat; mußt dich schon bequemen, ihr Zeit zu lassen, dieß alles zu vergessen; mußt dir Mühe geben, das, was sie an Adelungen zu verlieren wähnt, durch dich zu ersetzen! — Wirst noch manche Thräne fließen sehen; aber denke nur sicher, daß die Schlaue unter dem Schleyer dieser Thränen doch nach dir und deinen Reichthümern blicken wird!

Heinrich. Ich glaube dir, weils meinem Herzen schmeichelt; aber als sie schwor, bedung sie sich Adelungens Leben und Freyheit; wird sie, ehe sie mir ihre Hand reicht, nicht beydes fordern?

Bruno. Sie wirds gewiß!

Heinrich. Und Adelungen wird mit mir nicht Friede machen!

Bruno. Das wird er sicher nicht!

Heinrich. Wenn er dann, frey meiner Fesseln, in der Nähe schon seine ganze Macht versammelt findet, mit der Wuth eines Löwen heranstürmt; mir Klaren, ehe ich sie noch mein nannte, entreißt! — — Wie? wenn die ganze Einwilligung nur aus der Absicht geschah, um uns zu betriegen, und diesen Plan desto sicherer ausführen zu können?

Bruno. Ist sehr möglich, sehr wahrscheinlich!

Heinrich. Was aber dann zu thun? Der Liebe ganz voll bin ich nicht argwöhnisch, aber hier erblicke ich selbst die Schlange unter den Rosen!

Bruno. Als ob ich sie nicht schon längst gesehen, nicht schon gleich Anfangs entdeckt hätte! Schenk ihm auf die großmüthigste Art Leben und Freyheit! Laß ihn in ihrer Gegenwart abreisen! doch daß er nicht zu weit reist, nicht zu ungelegener Zeit mit seinen Reisigen wiederkehrt! Dafür laß mich sorgen!

Heinrich. Wie? Du wolltest — —

Bruno. Dein Glück, deine Ruhe befördern!

Heinrich. Aber wenn — Sieh, Bruno, ich kann dirs nicht bergen, mein Herz bebt jetzt vor jedem Morde zurück! Ich nahm mirs vor, mit Klarens Handschlag jedes Laster abzulegen, in ihrer Liebe mein ganzes Glück, im Wohlthun und Tugend mein Vergnügen zu finden. Dein Plan wird aufs neue alles vernichten!

Bruno. So bleibe er unausgeführt!

Heinrich. Auch dieß ist nicht möglich! Lieber Bruno, habe Mitleid mit mir! Vollende, was zu vollenden ist! Und ist Mord nöthig, so soll es wenigstens der letzte seyn!

Bruno. Verlaß dich auf mich; ich will vollenden, was ich begann, dann aber Abschied nehmen, und dich deiner Klara überlassen! Wandelt sie dich zum Frömmling um, so will ich wenigstens nicht mit euch bethen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Klara.

Heinrich (ihr entgegen.) Du kömmst selbst, Klara? Du zu mir?

Klara. Nicht um deinen Gesinnungen zu schmeicheln, nicht um dir Liebe zu lügen! Ich komme vielmehr dir selbst zu sagen, daß ich dich wohl verabscheuen, aber nicht lieben kann!

Heinrich. Wie? Und Bruno sagte doch ——

Klara. Daß ich geschworen habe, dich zu ehelichen, wenn er lebt, wenn er frey ist! Wars nicht so?

Heinrich. Ja! So sagte er!

Klara. Auch komme ich meinen Schwur zu halten, dir meine Hand zu reichen, wenn du die Bedingung erfüllen wirst, welche ich voraus setzte!

Heinrich. O Klara glücklicher und seliger ist keiner als ich! Adelungen sey in diesem Augenblicke frey! Er ziehe in Frieden aus von meiner Burg, und sey ewig von mir gesegnet, weil mir durch ihn Klara ward!

Klara (gerührt.) Auch mein Segen folge ihm, auch mein Blick begleite ihn hinüber zu seiner Feste! — Eh er aber fortzieht, hab ich der Bitten und Bedingungen noch viele! Wolltest du sie mir wohl gewähren!

Heinrich. Willst du mein seyn, so schwöre ich dir bey Gott, dem ich um deines Besitzes willen treuer als ein Eremit dienen will, daß ich jede deiner Bitten erfüllen werde, daß dein Wunsch

mein Wille, dein Wink für mich Befehl seyn soll!

Klara. Du versprichst mehr, als ich fordere, (seufzt) mehr als ich je brauche! Bist mit Versprechen eben so verschwenderisch wie mit Schwüren! Eh ich aber noch meine Bitte beginne, will ich es zuvor wagen, dein Herz zu rühren! Dich mit stammelnder Zunge, mit pochendem Herzen, mit brennenden Thränen im Auge, mit gefalteten Händen und gebogenen Knieen (sie fällt zu seinen Füßen) anzuflehen, daß du einer äußerst Gebeugten nicht Leben — denn was ist Leben ohne ihn? — nicht Glück und Ehre, — denn wie kann ich beydes ohne ihn genießen? — sondern nur Freyheit schenkest! Mich entbindest meinem Gelübde und mich in Frieden mit ihm ziehen läßt! O dann soll mein ganzes Leben heisser, glühender Dank für deine Großmuth seyn! (mit gefalteten Händen) Kein Tag, den ich durchlebe, keine Stunde, in der ich mein Daseyn fühle, kein Augenblick, in dem ich athme, soll dann vorüber gehen, ohne daß ich mich seiner erinnere, daß ich ihm segne den Großen, den Starken, der mir der Leiden viel, der Wonne unzählich gab.

Heinrich (bemüht sie aufzuheben.) Klara, du triffst mein Herz.

Klara (bringend.) Wohl mir, wenn ich es treffe! Wohl mir, wenn mein Flehen zu dir empor dringt, wenn mein namloses Elend dich rührt! O Heinrich erbarme dich meiner, suche nicht Glück in meinem Unglücke, nicht Wonne in meiner Verzweiflung! — Sieh, wie die sonst erhabene, stol-

ge Klara sich wie ein Wurm zu deinen Füßen krümmt, wie sie deine Kniee umschlingt, den Saum deines Kleides küßt!

Heinrich. Ich kann nicht, ich vermags nicht! Es würde mein Tod seyn! Fordere mein Leben, fordere alles, aber dich kann ich nicht missen!

Klara. Wohl, so sey ich dann die Geopferte! Die Verworfene! Wurzle fest in meiner Seele, du eisernes Urtheil! Ich die Geopferte! Ich die Verworfene, aber doch die Retterinn seines Lebens! Nie, Heinrich, nie sollst du mehr von mir ein Wort der Bitte hören! Tragen will ich mein Leiden, bis ichs vollendet habe das große Werk! — Dein sey von nun an diese Hand! (sie streckt solche aus) Sieh, wie sie zittert, aber sie mag zittern, sie ist doch dein! Sieh, wie blasse Leichenfarbe drüber hin fährt, wie das Blut deinen Anblick flieht, wie es sich zurück zieht in dieß Herz, das nur für ihn schlug! O hämmre, schlage, tobe, wie du willst! Du mußt! Du mußt ihn retten, (sie fährt mit der Hand über ihr bleiches Gesicht) Es ist vorüber! Ich muß — ich bin ruhig! Kannst nun nur Hochzeitgäste laden! Nur recht viel Trompeten bestellen, damit ihr Schall aller Ohren durchschmettere, und niemand, als du selbst mein leises Winseln vernehme! O wir wollen recht lustig seyn! Arm in Arm geschlungen vor dem Volke erscheinen, und bey seinem Jubel (mit weinender, schluchzender Stimme) unser Glück empfinden! — Kehre dich nicht an diese Thränen! Es sind — Thränen des Bittersten — O nein, es sind Thränen der Freude, die mir mein nahes Glück aus-

preßt! Du wirst sie noch oft fließen sehen! Denn ich werde ja glücklich, unüberschwenglich glücklich werden! Sprech ich so recht! Gefall ich dir so!

Heinrich. O Reine! O Tugendhafte, die ich anbethen, die ich ewig verehren will! Dein Kampf ist schrecklich, dieß fühl ich, dieß urtheile ich nach mir selbst! Dank! unaussprechlicher Dank dafür! Ich will, ich hoffe ihn zu vergelten diesen fürchterlichen Kampf! Meine grenzenlose Dankbarkeit, meine endlose Liebe wirds versuchen, dir deine Tage erträglich, und — o laß mir ihn den entzückenden Gedanken — vielleicht einst angenehm zu machen!

Klara. Deine Worte sind schön, aber sie haften nicht! — — Laß mich lieber enden, so lange ich noch Kraft genug habe, für ihn zu wirken. — Ich schwor dein zu seyn, wenn du Adelungen Leben und Freyheit schenktest. Soll ich dir also meine Hand reichen, so laß ihn seiner Bande entledigen, ihn sicher geleiten bis zu Ottos Feste.

Heinrich. Dieß soll in diesem Augenblicke geschehen!

Klara. Damit aber auch ich von seiner glücklichen Ankunft überzeugt bin, so sollen die Reisigen, die ihn geleiten, mir von ihm ein Zeichen zurück bringen.

Heinrich. Und worin soll dieß bestehen?

Klara. In einem untrieglichen Merkmahle, daß er wohl und glücklich bey den Seinigen ankam.

Heinrich (blickt Bruno bedenklich an.) Wie

aber? wenn er dieß Merkmahl, das du verlangst, den Reisigen nicht gibt, wenn er — —

Klara. Dieß sey meine Sorge! Eh Adelungen abreiset, will, muß ich ihn noch ein Mahl sprechen. Ich werde dann von ihm den Schwur erflehen, daß er mir dieß Zeichen übersendet, und schwört er dieß, so kannst du sicher glauben, daß er sein Wort hält!

Heinrich. Aber wenn, — —

Klara. Kein aber! daß ich mein Wort alsdann auch noch halte, dafür muß dir ebenfalls mein Schwur bürgen, daß aber Adelungen sicher und wohl auf Ottos Feste anlangte, darüber muß ich untriegliche Beweise haben; dafür kann mir nicht dein noch deiner Diener Schwur bürgen, weil ich euch schon meineidig kenne. Sein Leben, seine Freyheit war meine Bedingung, und die mußt du halten!

Heinrich (sieht aufs neue sehr verlegen den Bruno an.)

Bruno (sehr heimlich.) Gelobe alles, und laß mich handeln!

Klara. So bald du mir dieß Zeichen bringst, so bald bin auch ich bereit den Priester zu empfangen. Willigst du ein?

Heinrich. Muß ich nicht? Ist dein Wille nicht schon der meinige geworden! Befiehl und ich werde immer gehorchen!

Klara. Wohl! so will ich dann sehen: Ob du Gelübde halten? Ob ich auf dein Versprechen bauen kann? (auf Bruno zeigend) Hier steht er, deiner schwarzen Thaten Anführer, dein Rathge-

ber, dein Helfershelfer! Er mordete meinen Gatten! Er mordete Ottoen! Er überwältigte Adelungen, und zwang mir einen Schwur ab, der mir mehr als mein Leben raubt. — Als er lachend und triumphirend mich verließ, da gelobte ich in meiner Schmerzen Größe, Rache über ihn zu fordern, das Strafwerkzeug seiner Missethaten zu werden! Ich fordere also von dir, daß du diesen Bruno in eben dem Gefängnisse, in welchem jetzt Adelungen schmachtet, zeitlebens einkerkerst. Ich will ihn alle Tage sehen, und gibst du ihm Gelegenheit zur Flucht, entkommt er dir, so werde ich von dem Augenblicke an, auch meinen Schwur brechen, und mich von dir zu trennen suchen. Nur mein Sterbetag, soll der Tag seiner Erlösung seyn. Daß dieser bald komme, darum mag er Gott bitten! Und Heil mir, wenn dieser sein Gebeth bald erhört!

Heinrich (erstaunt.) Klara! Was verlangst du?

Klara. Was du vor einem Augenblicke gelobtest, vor wenig Augenblicken beschworst!

Heinrich. Unmöglich kann ich — —

Bruno (ihm in die Rede fallend.) Ich entlasse dich, edler Graf, aller deiner Versprechungen! Kann mein Unglück, dein Glück befördern, so will ich mit Freuden dein Gefangner seyn, und will die schöne Klara, Anhänglichkeit und unverbrüchliche Treue an seinem Herrn so hart bestrafen, so unterwerfe ich mich willig ihrem Befehle!

Klara. O Heuchler ohne gleichen! Treue ge-

gen deinen Herrn hieß dich nicht morden! Aber indem du seinen Lüsten schmeicheltest, seinen Willen vollführtest, war Eigennutz deine Triebfeder; du begünstigtest seine Absichten, um die deinigen zu erreichen, führtest ihn zu neuen Lastern, um dir neue Verdienste sammeln zu können.

Heinrich (Bruno's Hand ergreifend.) Komm zu ihren Füßen! Verzeihung für ihn! Und kannst du seinen Anblick nicht ertragen, so will ich seine Dienste belohnen, und ihn entfernen! —

Bruno. Kann aufrichtige Reue — —

Klara. Entehre dieß Wort nicht! (geht auf und ab) Pfui Klara! Überlaß die Rache dem, der alles ordnet! Greife seinem Willen nicht vor! Er erbarme sich meiner, o wie ich mich auch des Bösewichts erbarmen will! (zu Bruno) Sieh, ich könnte! Aber nein, fürchte nichts mehr! Du würdest unglücklich, und folglich mein Gesellschafter seyn, und mit dir will ich keine Gemeinschaft haben! Sey und bleibe, was du warst, und laß wenigstens diese Warnung auf dein Herz wirken!

Heinrich. O immer wird mir dein Besitz reizender, werther —

Bruno. Mir fehlen Worte — —

Klara. Suche sie nicht, du würdest sie doch nur von der Verstellung borgen müssen. — Nun zu meinem wichtigsten Geschäfte! Erlaube mir, daß ich Adelungens Fesseln selbst lösen, ihm das letzte Lebewohl sagen darf!

Heinrich. Bedenke, daß dein Herz dabey zu viel leiden würde, daß — —

Klara. War dieß nicht voraus von mir be-

dungen, nicht von dir voraus gelobt? Muß ich nicht ihm selbst das Zeichen bestimmen, welches deine Reisige mir von ihm bringen sollen? Muß ich endlich nicht durch mein Flehen ihn zu bewegen suchen, damit er nicht wiederkehre, nicht ahnde die schwarze That, die du an ihm begingst?

Heinrich. So viel ich auch dabey wage, so muß ich doch einwilligen, weil ichs gelobte. Du kannst Adelungen noch ein Mahl sprechen, und Bruno wird indeß die Reisigen ordnen, die ihn geleiten?

Klara (aufmerksam.) Bruno?

Heinrich. So will ichs selbst thun!

Klara. Ich traue keinem von euch! Aber unter zwey Übeln ist immer das kleinste das beste, und dieß bist du, Heinrich! Fasse aber nochmahls wohl meine Bedingung: Eh ich nicht von Adelungen das Zeichen seiner glücklichen Ankunft erhalte, eh erhältst du diese Hand nicht! Du wolltest mich zu Adelungen führen lassen.

Heinrich. Robert!

Robert (kommt.)

Heinrich. Führe den gefangenen Ritter hierher!

Klara. Nein! Nicht hierher! Ich selbst will zu ihm gehen, ich will den Ort kennen lernen, in welchem er für mich litt. Er soll mir zum Lieblingsort, zur Kapelle werden.

Heinrich. So führe sie zu ihm. (zu Klara) Du siehst, welch Vertrauen ich in dich und dein Gelübde setze!

Klara. Kannst es auch ohne Gefahr! Ich

weiß nicht mit Schwüren zu spielen, wie du. Ich sehe sie als ein unzuverletzendes Heiligthum an; ich betrachte sie als eine Kette, die unauflöslich bindet, die nur der Tod zerreissen, nur er zerstören kann. — — O Heinrich hättest du je des Wohlthuns Wonne gefühlt; empfunden ihre süßen, nie zu versiegenden Freuden, du würdest jetzt das eingebildete, todte Vergnügen einer aufgedrungnen Liebe gern missen, würdest deine Einbildungskraft mit nie dir werdenden Freuden nicht erhitzen, würdest — — Doch ich predige tauben Ohren! Noch einmahl will ich fühlen der Menschen Leiden, und dann mich zurückziehen in die Schale der Unempfindlichkeit, aus welcher auch nur der Tod mich herausklopfen soll! (sie geht, kehrt um) O ich kann nicht! Ich vermags nicht! — — Zu ihm! um ihn nie mehr zu sehen! Zu ihm! Nach dem ich Jahre lang schmachtete, um nun ewig von ihm Abschied zu nehmen! — — Mein Schicksal ist schrecklich! — Ich bin unaussprechlich elend! — Ich kann nicht! — — Ich muß mich fassen! — (sie geht, Robert folgt ihr) Bleib zurück! Jetzt nicht! Jetzt nicht! Ich will dirs sagen lassen, wann ich mich erhohlt habe! (ab.)

Vierter Auftritt.

Heinrich, Bruno, Robert.

Bruno (zu Robert.) Eil ihr nach, und wenn sie den Gefangenen zu sehen verlangt, so führe sie hin! Laß mirs aber sogleich wissen! (Robert ab.)

Heinrich. Das war ein harter Kampf!

Bruno. War' der meinige wohl minder? Hätte nie dem Weibe so schleichende, so tückische Boßheit zugetraut! Aber Dank ihr, daß sie mich vorher noch warnte! — — Du hältst mit ihr das Beylager, und ich setze mich auf mein Roß, und trabe weiter!

Heinrich. Nicht so, Bruno! Hat sie dir nicht vergeben?

Bruno. Um mich desto sicherer zu fangen! Ich traue dem Luchse nicht! indem er nach Norden schielt, springt er nach Süden, und verfehlt seiner Beute doch nicht!

Heinrich. Bin ich dir nicht Bürge!

Bruno. Du versunken in Liebe mir Bürge? Für einen Kuß läßt du mir Fesseln anlegen, und für zwey derselben den Dolch ins Herz drücken! Du bist jetzt nur eine leere, empfindungslose Maschine! Klara ist deine Seele! Sie denkt, empfindet und fühlt für dich! Sie wird deinen Hof in ein Bethhaus umwandeln, und wo sonst der vorüber reisende Wanderer Zechlieder singen, Pokale klirren hörte, da wird er nun erstaunt fromme singende Brüder behorchen. Noch hoff ichs zu erleben, daß der Landgraf von Thüringen Reisige wirbt, ins gelobte Land zieht, und Christensclaven erlöst. — Da du jetzt noch denken, dich noch des Vergangenen erinnern kannst, so erinnere ich dich an dein Versprechen, an meinen Lohn, und darf ich fordern, so schenke mir die an Sachsens Grenze gelegene Felsenburg!

Heinrich. Sie sey dein! Die Schlüssel sollst

du noch heute erhalten; auch will ichs noch heute dem Kanzler befehlen, daß er dir den Schenkungsbrief ausfertige, damit du nichts zu sorgen, nichts zu fürchten hast! Aber eh du mich verlässest, so denke auch an dein Versprechen. Noch lebt Adelungen, noch habe ich das von Klara bestimmte Zeichen nicht, und wie soll ich dieß erhalten?

Bruno. Beydes soll dir werden!

Heinrich. Aber wie? Bist du allmächtig? Kannst du Klarens Gedanken errathen? Oder wird Klarens Stimme aus dem Gefängnisse bis hierher schallen?

Bruno. Dieß nicht! Aber doch hoffe ich ihr Gespräch zu vernehmen! — Könnte dir zwar den ganzen Plan erzählen, aber der Verliebten größtes Laster ist Geschwätzigkeit. Du könntest früh oder spät im Taumel der Wonne Klaren alles entdecken, und dann würde mich auch meine Felsenburg für ihre Rache nicht schützen! Genug, daß ich Wort halte, dich nicht eher verlasse, als bis das Band um dich geschlungen ist, das dich auf ewig fesseln soll.

Heinrich. Hängt mein Herz auch künftig so an ihr wie jetzt, so kannst du recht haben. O daß nur Adelungen schon fort wäre! Immer befürchte ich, daß sein Anblick, seine Reden mein ganzes Glück vernichten!

Bruno. Fürchtest umsonst! Sie ist in den Gedanken versunken, ihn zu retten; dieser ist nun ihr Liebling! — Laß sie mit einander klagen und

weinen! Thränen, hörte ich einst von meiner Mutter, erleichtern das Herz, und machen den Schmerz mäßiger!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Robert.

Robert. Eben jetzt habe ich die Dame zu den Gefangenen führen lassen.

Bruno. Schon jetzt! Da muß ich eilen! (Zu Heinrich.) Besorge du indeß denjenigen, der trauen soll, und Adelungens Begleiter!

Heinrich. Kaum bin ich dieß vermögend! Immer geitzend nach ihrem Besitze, immer noch ihren Verlust fürchtend, kann ich nichts anders denken! O Bruno heute noch mein! Schenke mir die ganze Welt, was ist sie mir ohne sie! (Alle ab.)

Sechster Auftritt.

(Gefängniß im Thurm, auf der Seite in der Höhe ein Gitterfenster, an welchem man bald darauf Bruno lauschend erblickt.)

Adelungen nachdenkend auf einem Steine sitzend, eben klirren die Schlüssel, und **Klara** tritt ein.

Adelungen (in die Höhe schaudernd.) Herr meines Lebens! Ists Erscheinung, ists Wirklichkeit! (ihr entgegen) Du zu mir. Klara? Soll ich dich grüßen, als Engel des Himmels, oder soll ich deine Bothschaft im voraus verfluchen!

Klara. O Adelungen, tadle mich nicht! Verschmähe nicht das Opfer, welches ich dir bringen mußte, wenn ich dich anders liebte! Laß nicht die wenigen Augenblicke, in denen ich dich noch sprechen, noch sehen kann, in Vorwürfen vorüber eilen! Du kannst meinen Vorsatz nicht schwankend machen! Kannst meinen Schwur nicht lösen!

Adelungen. So ists also geschehen? So bist du zum zweyten Mahl mir entrissen!

Klara. Noch bin ich frey! Noch spricht mit dir deine Klara, noch kann sie offenherzig gestehen, daß sie dich über alles liebt, daß sie, um dich zu besitzen, auch ihr Leben aufopfern wollte; aber bald ist sie's nicht mehr, bald muß sie auch dieß Geständniß in ihrem Herzen ersticken! O starre mich nicht so an! Wälze dein Auge nicht so fürchterlich! Als ich dich von fern mitten unter den über dir gezuckten Schwertern stehen sah, als sie den Todeshieb vollführen wollten, da schwor ich — Mein Herz widersprach! — Da schwor ich, Heinrichen zu ehlichen, wenn du Leben und Freyheit erhieltest!

Adelungen (sehr kalt.) Und dieß kommst du mir selbst zu erzählen? Selbst den Dolch langsam mir ins Herz zu drücken? Aufzureissen die Wunde, die du schon ehemahls mir schlugst? Dieß alles du selbst?

Klara. Weil ich glaubte, daß die Arzney aus meiner Hand dir minder bitterer schmecken würde!

Adelungen. Es ist keine Arzney! Es ist Gift!

Klara. Sey's der Tod selbst! Ist er dir aus der Hand der Liebe nicht willkommener, als aus

der Hand eines Knechtes? Sprich selbst: Was würdest du an meiner Statt gethan haben?

Adelungen. Hin hätte ich mich gestürzt unter die Schwerter! Aufgefangen den Todesstoß, der dir drohte, und wäre an deiner Seite erblaßt!

Klara. Dieß der Mann; aber das Weib? Und würden sie dann dich minder geschont — Dir wohl dann noch Leben und Freyheit gewähret haben?

Adelungen. Nein! das nicht! Aber gewährst du sie mir? Entreissest mich jetzt eines schnellen Todes, damit er langsam an mir nage, damit die Marter Jahre lang daure, die meine Feinde in zwey Augenblicken vollendet hätten. O weh dir, du lohnst mir schlecht! Hast recht, du reichst mir quälendes Gift! Aber deine That, soll die Frucht nicht bringen, die du erwartest! Ich frey, und das erste Schwert, welches ich ergreifen kann, wird mich erlösen von der Qual, die du mir zubereitet hast!

Klara. O raube mir nicht noch den einzigen Gedanken, der meine Seele belebte, meinem Herzen noch Kraft zu empfinden gab! Laß mich den seligen Gedanken mit hinüber nehmen, daß ich dich rettete; laß mich mit der Vorstellung sterben, daß du nur meinen Tod, nicht meine Untreue bedauerst! Sieh, ich komme deine Fesseln zu lösen! (Sie zeigt ihm einen Schlüssel.) Mir von dir das letzte Andenken zu erbitten! (Sie kniet vor ihm nieder, eröffnet das Schloß an seinem Fuße; er leidet es geduldig.) Wenn du mich noch würdig

hältst, dich meiner zu erinnern, so möge ich dir immer in dem Bilde erscheinen, wie ich deine Fesseln löste! (Sie nimmt die abgelösten Ketten in ihre Hände.) Ich will sie, wie meinen größten Schatz aufbewahren, ihr Anblick soll mich stärken, in dem schrecklichen Augenblicke, wo ich hinüber gehe zu ihm, und Ruhe, die ich hier nicht finden kann, von ihm fordere!

Adelungen (steht da mit herabgesenkten Händen, über seine Wangen rollen Thränen.)

Klara. Du weinst? (Sie zieht ihr Schnupftuch heraus.) Laß mich diese seltenen Perlen, geweint von einem Manne, auffangen! (Sie trocknet seine Wangen.) Weine nicht! Du bist frey! hast sicheres Geleite bis auf Ottos Burg! Ziehe hin! Werde der verlassenen Wittwe, den verwaisten Kindern Gatte und Vater! (Weinend.) Mein Schicksal kümmere dich nicht! Es wird bald vollendet seyn! — (Lächelnd.) Deine Thränen bekommen Gesellschafter! Ich war so standhaft, und nun — — — (Schnell um seinen Hals fallend.) Lebe wohl, Einziger! lebe wohl! (Ihn küssend.) Dieß sey der letzte Kuß, den ich dir geben kann! Aber zugleich das Pfand meiner unverletzten Treue! meiner ewigen Liebe!

Adelungen. Liebe? Treue? Und doch das Weib eines andern? Fasse, wer's kann; ich kanns nicht fassen! (Sie von sich stoßend.) Weg von mir, Weib! Dein Gesicht, deine Miene trog von jeher! Voll Betrug dein Herz! Voller Tücke deine Seele! Von jeher mir zur Qual erschaffen, locktest du mich aus meiner Einsamkeit, um mich aufs

neue zu martern! — — Ich verachte deine Freyheit! Gib mir meine Ketten zurück! (Er reißt ihr solche aus den Händen.) Sie sind mir lieber als solch eine Freyheit. Nicht einen Schritt will ich von hier weichen, und wollen sie mich hinauswerfen, so werde ich mich mit Simsons Stärke an diese Pfeiler klammern, daß sie einstürzen, und den Verzweifelnden unter ihren Schutt begraben. Fluchen will ich dir noch in meinem letzten Augenblicke, und mein letzter Athemzug soll Rache über euch alle fordern!

Klara (zu seinen Füßen.) Erbarme dich meiner! Überlege, besinne dich!

Adelungen. Was willst du von mir, Verlobte eines andern? Verlaß den Unglücklichen! Schmücke dich! Putze dich! Dein Bräutigam harrt deiner!

Klara. Noch fehlt mir mein Brautschmuck, und diesen fordere ich von dir; diesen kann ich nur durch dich erhalten. Höre mich! ums Himmels willen höre mich! und urtheile: Ob ich deiner so ganz unwerth bin?

Adelungen. Bist es, und bleibst es ewig!

Klara. Noch hoffe ich, daß du mein Andenken segnen, der Geopferten eine Thräne schenken wirst. — Um dich sicher gerettet zu wissen, mußte mir Heinrich zusichern: daß er dich durch seine Reisige bis nach Ottos Feste wolle geleiten lassen. Um zu erfahren: ob du auch wohl und sicher dort angekommen seyst, bedung ich mir von dir ein Zeichen durch deine Begleiter zurück; dann erst versprach ich ihm meine Hand zu reichen. —

Sieh hier dieß offene Kästchen! (Sie zieht es heraus. Ganz leise und sich vorher umsehend.) Es ist groß genug, um einen Dolch darein zu verbergen! Kommst du auf Ottos Feste, so wirds dir leicht seyn, einen zu erhalten; lege ihn darein, und sende mir so das verschlossene Kästchen zurück. Es wieder zu eröffnen, wird meine Sorge seyn!

Bruno, (welcher am Fenstergitter sich schon einige Mahle sichtbar zeigte, thut es bey dieser Rede vorzüglich.)

Adelungen. Und was willst du mit diesem Dolche?

Klara. Erst erfüllen, was ich schwor! Dem Unerbittlichen meine Hand reichen, und dann, wann er die Beute zu haben, sie zu genießen hofft, seiner Hohn lachen, und mir den Dolch durchs Herz stoßen! Dieß war von jeher mein Gedanke, und diese Bitte kannst du mir nicht abschlagen.

Adelungen. Weib! Was beginnst du?

Klara. Was du längst schon von mir fordertest! Ist mit dir, oder für dich zu sterben nicht eins? Habe ich eine andere Wahl, als den Tod? Wird er mir nicht süßer schmecken, wenn ich bey seinem Schmerze dich mir in Freyheit denke? Dich, dem ich schon des Jammers in Menge verursacht habe!

Adelungen. Du wolltest! Du könntest! (Sie in seine Arme fassend.) Weib! das ich verkannte, komm an meine Brust! laß Freude mich noch ein Mahl fühlen! Hätte ich jetzt Kraft mich hinüber zu schwingen über diese Mauern! O dann wäre der Glücklichen keiner über mir! Ha! Das er-

quickt! Das labt! Du nicht sein! Du nicht in seinen Armen ruhend! Dieß war der Gedanke, der mich immer quälte! — — Aber ich soll dich tödten? Ich das Werkzeug des Todes dir senden?

Klara. Ja du! Es ist die größte Wohlthat, welche du mir noch erzeigen kannst! Wie würde ich — —

Adelungen. Ach! Laß mich ihn fassen den Gedanken, der jetzt blitzschnell meine Seele durchfuhr, meinen Verstand so hell erleuchtete! Eh du dieß Kästchen — — O gib es mir! (Er verbirgt es.) Eh du dieß Kästchen nicht erhältst, eh wirst du deine Hand Heinrichen nicht reichen? Eh kann auch er die Erfüllung deines Schwurs nicht fordern? Wars nicht so?

Klara. So ists bedungen!

Adelungen. O wohl mir und dir! So ist auch noch Hülfe, noch Rettung möglich! Ich habe geschworen, wenn ich je wieder frey werde, Rache zu fordern, Rache zu nehmen, Krieg zu führen, so lange ich noch ein Glied zu bewegen vermag! Auch ich will meinen Schwur halten! Meine Knechte können nicht weit von hier, müssen wenigstens auf Ottos Feste seyn! Ich will ihnen dein, mein Unglück schildern, und höllische Geister müßten diese Burg beschützen, wenn sie nicht schon morgen in unserer Gewalt wäre! So lange kannst du noch harren, so lange wird auch der Tyrann ohne Argwohn warten!

Klara. Weh! Weh! Weh mir! daß ich auch den letzten Trost dir rauben, dich immer, wenn du glücklich zu seyn wähnst, ganz unglücklich ma-

chen muß! — — Diese Feste ist unüberwindlich! Ganze Heere belagerten sie schon Jahre lang vergebens! Und wäre sie auch dieß nicht! Könnte ein Kind sie ersteigen! Habe ich nicht geschworen! Muß ich nicht den Schwur halten!

Adelungen. Von diesem Schwure, geleistet in der größten Angst, ausgesprochen, um das Leben eines Menschen zu retten, wird auch der strengste Gewissensrath dich lossprechen! Sage selbst: Würdest du — wenn ich so siegend hereindränge, ihn unter meines Schwertes Spitze nieder zur Erde beugte — würdest du die Hand ihm noch reichen? Noch halten deine Gelübde?

Klara. Laß ab, Adelungen! laß ab! Du erweckst neue Qualen in mir! Es ist unmöglich!

Adelungen. O sprich! Aus Erbarmen sprich! Überwände ich die Unmöglichkeit; was würdest du thun?

Klara. Um sein Leben flehend in deine Arme sinken! und dein auf ewig seyn! Aber noch ein Mahl, es ist nicht möglich!

Adelungen. So laß mich wenigstens die Möglichkeit denken, und mit diesem seligen Gedanken von dir scheiden! Hand und Schwur übrigens darauf! Bin ich des guten Ausgangs nicht gewiß, so sende ich dir dein Kästchen und in ihm den Dolch! Solltest du ihn auch blutig finden, so kehre dich nicht daran! Ich werde dort deiner Ankunft entgegen sehen, und dann soll uns nichts mehr trennen! — — Aber noch hoffe ich! hoffe immer fester, immer stärker! Die Liebe hat schon oft Unmöglichkeiten überwunden. Sollte ich auch

zum Betruge, zur Bestechung meine Zuflucht nehmen? er betrog ja auch! Betrog weit schändlicher! Was ist billiger, daß ich ihm mit dem Maß messe, mit dem er mir maß! —— Schlafe nicht in dieser Nacht! Oder ja! schlafe! damit ich an dein Lager treten, und dich mit einem Kusse wecken kann!

Klara. Wollte Gott! aber! —— doch Hoffnung ist süß! (Man hört Geräusch und einige noch ferne Tritte.) Sie kommen! Weh mir! Sie kommen dich fort zu führen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Robert.

Robert. Die Pferde stehen sattelfertig! Mein Herr! der Graf erwartet euch im Vorhofe! Auch Euch, edle Dame.

Adelungen. Ich bin bereit!

Klara. Du gehst! du eilest! (Den Kopf schüttelnd.) Es ist nicht möglich! Wir sehen uns zum letzten Mahle! (Sie fällt um seinen Hals.) Gottes Segen über dich!

Adelungen. Sein Schutz komme über mich und dich! Lebe wohl, Traute! (Heimlich.) Ich sehe dich sicher wieder!

Klara. Nicht! Nicht! Ich gehe mit dir! Will wenigstens dir nachstaunen, bis mein Gesicht dich in der Ferne verliert, und mit dir auch mein Bewußtseyn schwindet!

Adelungen (sie küssend.) Sey standhaft bis ans Ende! (Ihre Hand an sein Herz legend.) Fühle, wie es stürmt! Komm zu ihm! und dann noch ein Mahl zu ihm!

(Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

Bruno allein.

(Er verläßt das Fenster, sperrt behuthsam unter denselben eine Thüre auf, die ins Gefängniß führt.)

(Hervortretend.) Kein übler Plan! Schnell ausgedacht! Wohl überlegt. Zur Ausführung möglich, wenn Bruno ihn nicht gehört hätte, nicht zu vereiteln wüßte! Wie er den Wald erreicht, so wird er sich krümmen müssen unter der Knechte Schwerter; wird um Mitleid flehen, und soll keins erhalten; denn ich selbst will schon zusehen! — — Dein Kästchen, Klara! soll dir werden! Für einen da hinein passenden Dolch will ich auch sorgen! — — Mag sie sich ihn dann ins Herz stoßen! Ich wasche meine Hände in Unschuld; weiß nicht, was in dem Kästchen war! — — Freylich wird Heinrich jammern, wehklagen, wüthen; aber immer besser, daß sie sterbe, als daß sie ihn am Bande herumgängle, und spät oder früh Rache von ihm über mich heische! Ich habe zwar die Burg schon zum Lohne; aber sein krankes Herz wird bald neue Schönheiten aufsuchen, wird meiner Hülfe wieder bedürfen, und da kann leicht abermahls eine Burg erhascht werden. Doch

zu Werke! habe noch manches zu ordnen und auszuführen, bis ich triumphirend zu mir selbst sagen kann: Es ist vollendet! (ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Zimmer zu Hohenhausen.)

Erster Auftritt.

Heinrich, Bruno hereintretend.

Heinrich. Sie wären uns also wirklich auf die Spur gekommen? Unmöglich! Wer wäre ihr Anführer?

Bruno. Noch weiß ich dieses nicht; Aber jenes ist's so! Kannst dich darauf verlassen, daß der Wald voll von ihnen ist. Traust du meinen Worten nicht, so höre Roberts Erzählung selbst.

Heinrich. Warst ja selbst zugegen, was bedarf es größeren Beweises? — Auch ist es eben so unbegreiflich nicht. Erzähle nur weiter: wie's mit Adelungen steht? Ob er todt ist? Ob du Klarens verlangtes Zeichen hast?

Bruno. Aus vollwichtigen Ursachen, ritt ich dem Trupp, welcher ihn geleitete, seitwärts nach.

An der Spitze des Walds stießen wir zusammen. Adelungen schaute hoch auf, als er mich voran erblickte. Wie wir den Berg hinab wollten, kamen die Unserigen, welche erst an der Eremitenhöhle auf uns warten sollten, in vollen Jagen angesprengt. Von ihnen erfuhr ich, daß schon alles von Feinden dort herum besetzt sey; daß sie eilig immer näher zögen, und daß unsere Leute zum Glück noch ungesehen von ihnen sich zurück gezogen hätten.

Heinrich. Was unternahmst du nun?

Bruno. Ungewiß: Ob sie nicht auf der Ferse uns folgten; ob nicht rechts und links der Wald schon besetzt sey, hielte ichs am besten, mich eiligst nach der Burg zurückzuziehen.

Heinrich. Und Adelungen? Ist er todt, oder ist er hier?

Bruno. Hier! Ich ließ ihn durch die hintere Pforte herein führen, und in einem andern Gefängnisse nahe am Walde wohl und gut verwahren. Ihn im Walde zu tödten, wäre unbesonnen gewesen!

Heinrich. Allerdings! Sie hätten ihn dann gefunden, und ihre Wuth wäre ohne Grenzen! Aber wenn Klara erfährt, daß er wieder hier ist.

Bruno. Durch wen? Wie, traust du deinen Treuen so wenig? Und hättest du nicht eben so gut Verrath zu besorgen gehabt, wenn wir ihn bey der Eremitenhöhle getödtet, in Schacht versenkt hätten? Besser, daß er hier ist. Wir wollen ihn sicherer treffen, und eben so tief begraben. Ich

haste dafür, er soll das Tageslicht nicht mehr sehen, und dein Brot nicht lange mehr essen.

Heinrich. Wie betrug er sich, als ihr ihn wieder zurück führtet?

Bruno. Er wüthete, tobte, sprach von Verrätherey! Wollte einem Knechte das Schwert entreissen. Ich ließ aber einige Schlingen über ihn werfen, und ihn so zusammen schnüren, daß er des Tobens darüber vergaß! Er knirrschte dann still für sich mit den Zähnen, und mußte sich führen lassen, wohin es uns beliebte.

Heinrich. Knirrsche nur zu! der gefesselte Tieger ist nicht mehr fürchterlich! Aber, theurer Bruno, noch ist nichts vollendet, noch sind wir weiter vom Ziele als je!

Bruno. Wie das? Meiner Meinung nach, sind wir der Vollendung nahe!

Heinrich. Nahe? du irrst! wo ist das Zeichen, das Klara als einen Beweis für Adelungens glücklicher Ankunft bestimmte, das, wie sie selbst sagte, Adelungen nur? auf Ottos Feste erhalten, und von dort aus ihr erst überschicken könne?

Bruno. Daß sie so was gesagt haben mag, glaub ich gern; aber, daß es, um dieß Zeichen zu erhalten, des Ritts auf Ott'os Feste nicht bedurfte, sieh hier den Beweis! (er zieht ein Kästchen heraus, und gibt es Heinrichen.)

Heinrich. Was soll dieß?

Bruno. Überreiche es uneröffnet Klaren, und sie wird dir ihre Hand reichen müssen. Dieß ist das von ihr bestimmte Zeichen. Als sie im Ge-

fängnisse mit Adelungen weinte, und klagte, stand ich an der Wendeltreppe des Thurms, wo durch das Gitter Licht ins Gefängniß fällt, auf der Lauer. Ich sah, wie sie ihm das Kästchen gab, hörte deutlich, daß sies durch unsere Reisige von ihm zurückgesendet begehrte, und zogs ihm weislich, als wir ihn gebunden wieder herführten, aus der Tasche.

Heinrich. Meine Besorgniß wäre also auf einmahl gehoben! O Bruno, wenn ich dir dieses Dienstes vergesse, so soll der Himmel ganz meiner vergessen! (er küßt das Kästchen) Alle Perlen der Welt würde ich nicht gegen dich vertauschen! — Was muß darin verborgen seyn? (er wendet es hin und her) Hörst du, wie es auf und ab rollt?

Bruno. Habs auch schon bemerkt! Wahrscheinlich irgend ein Heilthum geweiht zum Schutze der Reisenden! Wird dieses Mahl schlechte Kraft beweisen! — Bist du neugierig, so ists ja bald eröffnet; doch könnte leicht das Schloß verletzt werden, und Klara es dann für eine Verletzung des Gelübdes halten; könnte dann neue Hindernisse erregen, und so das ganze Ziel verrücken!

Heinrich. O nicht! nicht! Meine Neugierde ist nicht so heftig! Habe der Leidenschaft nur eine einzige, und diese verlangt nur Klarens Besitz! — Sie nun bald mein! Noch heute mein! — O nur einen Monath ihr Gatte, und dann will ich gern sterben! — Wäre nur schon der Berufene da?

Bruno. Er muß noch in dieser Stunde eintreffen! der Bothe nach ihn ist schon lange fort! Er wird bald kommen!

Heinrich. Aber die Feinde ängstigen mich nun aufs neue! Wie leicht können sie ihn treffen, und ihn gefangen nehmen?

Bruno. Auch dann wäre noch Rath zu finden! Doch er kommt aus Norden, und sie ziehen von Süden her!

Heinrich. Nur sorge für jeden Überfall! Besetze die Feste gut, laß alles die ganze Nacht wachen, damit sie nicht etwa unter dem Schirme der Finsterniß heranstürmen, und uns wie auf Ottos Feste überfallen.

Bruno. Dafür laß mich sorgen; alles ist schon besetzt, alles schon auf der Huth! Traust du übrigens dieser Feste so wenig! Durch zwey Jahre vertheidigte sie dein Vater gegen das ganze Heer der Sachsen! Was will dieser zerstreute Haufe? Vielleicht irren sie bloß umher, suchen neue Dienste! Laß nur den Tag anbrechen, ich will dann schon kundschaften! Vielleicht dienen sie morgen schon dir Alle!

Heinrich. Wenns so ginge! Wenn! — — (Trompetenstoß) Was soll's? Was ist's?

Bruno. Bloß des Wächters Ruf! Es kommen Fremde! Vielleicht der Vorsteher des benachbarten Stifts!

Heinrich. Oder nähern sich die Feinde!

Bruno. Daß du doch immer das Ärgste besorgst.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Robert.

Heinrich (ihm entgegen.) Was ists, Robert?

Robert. Der benachbarte Stiftvorsteher ist angelangt!

Heinrich. Dieser! Der sey mir willkommen! (Robert ab.) Nun Bruno verlaß ich mich ganz auf dich! Besorge die Feste gut, das übrige will ich ordnen!

Bruno. Sey gutes Muths! Sollst diese Nacht herrlich schlafen! Ich will an deiner Statt wachen! Was beschließt du aber über Adelungen?

Heinrich. Er ist in deinen Händen; sorge, daß er mir nicht mehr schade!

Bruno. Gut! Er soll heute Nacht auch schlafen! Will ihm ein gutes Bette bereiten! (für sich) Und will noch Platz lassen für eine!

Robert. Herr! Klara kommt mit schnellen Schritten hierher. Sie verlangt ausdrücklich zu wissen: Wer angekommen sey!

Bruno. Herrlich! So kannst du gleich dein Kästchen ihr übergeben! Ich bewirthe indeß den fremden Gast, und eile dann auf den Wall! Säume nicht zu lange! (Mit Robert ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich, Klara.

Klara (sehr eilig.) Ich sah die Zugbrücke öffnen, und hörte Pferde traben! Wer ist gekommen?

Heinrich. Die Reisigen, welche Adelungen geleiteten!

Klara. Schon zurück? Und wo ist Adelungen? Wo verließen sie ihn?

Heinrich. Gesund und wohl auf Ottos Feste! hier das Zeichen, daß ich Wahrheit spreche! (Er reicht ihr das Kästchen.)

Klara (es anstaunend.) Es ists! (sie reißt es Heinrichen aus der Hand, betrachtet es) Noch wohl verwahrt! (wendet es hin und her) Auch darin; was darin seyn soll! Also gewiß auch er todt! Kannst nur jezt — (fällt ohnmächtig zu Boden.)

Heinrich. Um Himmels Willen! Was ist dir Klara? O sie ist todt! Hülfe! (er läuft gegen die Thüre, kehrt zurück) Klara! Theuerste! Einzige! O erbarme dich meiner!

Klara (sich erhohlend.) Wo bin ich? Wie ist mir? Sturm braust in meinen Ohren! (sich in die Höhe richtend, tief seufzend) O Allmächtiger, es ist zu viel! Es ist zu hart! Dein Geschöpf kanns nicht tragen! (Heinrich bemüht sich sie aufzuheben) Laß mich! Ich allein! ich selbst! (sie sinkt wieder zurück) Bins nicht vermögend! (Heinrich hebt sie auf) Leite, führe mich hin zum Altare, daß ich mein Werk vollende!

Heinrich (sie auf einen Stuhl setzend.) Ich darf also hoffen!

Klara. Hoffen, daß ich halte, was ich schwor, daß ich meine Hand dir reiche! dieß hier (aufs Herz deutend) ist frey! dir nicht verheissen! dir nicht gelobt! — Sieh, du kannst doch hoffen, aber ich — Ausgelöscht ist der dunkle Schein, den

ich noch in der Ferne dämmern sah; ich tappe fortan in tiefster Finsterniß! (steht auf.)

Heinrich. Wäre ich vermögend dich zu beruhigen, dir — —

Klara. Versuch es nicht mich zu trösten! für mich gibt es eben so wenig Trost als Hoffnung! Und schenktest du mir jetzt meine Freyheit, ließest du jetzt mich geleiten auf Ottos Feste! Es würde nichts nützen! O Heinrich! Heinrich! du hast mich ganz unglücklich gemacht! Kannst nicht auslöschen das Verbrechen, wenn du auch ewig lebtest und ewig bethen wolltest!

Heinrich. Noch hoffe ich Entschuldigung bey dir zu finden; noch schmeichle ich mir, daß das Übermaß meiner Liebe dich überzeugen soll, daß du der Männer viele, aber keinen zärtlichern, keinen treuern finden konntest! Solltest du dann wohl mir deine Liebe noch versagen?

Klara. Ich habe gebethen, gefleht, gejammert, und du hast dich meiner nicht erbarmt! Hast Leiden der Hölle mir zubereitet, mir abgezwungen den schrecklichen Schwur; und ich sollte dich je lieben können? Stoff zum Hasse gabst du mir genug, zur Liebe keinen! Merke dir dieß, Heinrich! Erinnere dich dessen, wenn es dir einst auch am Troste gebricht! — Ich will dich nun weiter nicht stören, will zurück in meine Kammer! Eh eine Stunde verfließt, bin ich bereit! Kannst mich dann rufen zum Feste, ich werde geschmückt erscheinen! (ab, Heinrich folgt ihr.)

Vierter Auftritt.

(Nacht, Wald. Im Hintergrunde, altes niebriges Gemäuer, das den Einsturz drohet)

Otto, Reisige, die horchend auf der Erde liegen.

Otto. Hört ihrs noch immer?
Ein Reisiger. Immer näher!
Otto. Wird Ullo seyn!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ullo mit Bewaffneten.

Otto (ihm entgegen.) Du wieder hier? Nun? Kamst du nahe hinzu?

Ullo. Bis an den Felsen, auf welchem die Feste ruht! Ich schlich rund herum! Überall unersteiglich! Glatt abgehauen daß die Krallen der Katze nicht daran zu haften vermögen!

Otto. Und der Eingang?

Ullo. Verwahrt und bewacht aufs beste! Wir hörten die Wache auf dem Walle hin und her schreiten, und als wir uns zurückzogen, den Wächter Einlaß blasen!

Otto. Wer kam?

Ullo. Den Traben der Pferde nach zu urtheilen, waren's Reisige! Sicher neue Hülfe von Erfurt aus! Wird nun den Frieden nicht mehr trauen; wird sich besser verwahren, und die Zugbrücke nicht mehr offen lassen!

Otto. Also nichts gefunden, was uns nützte! Nichts entdeckt, wo wir eindringen könnten?

Ullo. Nichts! Zum Sturm sind unserer viel zu wenig! Dreyfache Gräben! Und wären ihrer nur hundert drin, so können sie gegen tausende sich wehren! Eine Feste, wie ich deren noch wenig sah!

Otto. Armer Adelungen! Arme Klara! Da steh ich der Begierde so voll, euch zu helfen, euch zu retten, und kann nichts unternehmen! Dachte schon mit Entzücken an den Augenblick, in dem ich siegend eindringen, euch wecken würde aus des Elends Schlummer, heraus reissen aus der Räuber Händen! Sehe die Feste vor mir, und kann nichts thun, als anstaunen das kühne Werk der Natur, die es zur Beschützung der Unschuld, nicht zur Stütze des Lasters schuf. O Ullo, jezt erst fühle ich den Schmerz meiner Wunde wieder, und die glühende Begierde, sie zu retten; Laß mich nicht daran denken, oder ich verzweifle.

Ullo. Wolltest, du nicht lieber den Helm ablegen, er wird dich zu heftig drücken!

Otto. Beynahe ist er mir unerträglich! (nimmt ihn herunter! sein Haupt ist verbunden) Ich soll ihnen nicht selbst sagen, daß ich noch lebe? daß ich geschworen habe, nicht zu rasten, nicht zu ruhen, bis ich sie gerettet, oder doch gerächt habe. Dieser Gedanke schmerzt mehr als meine Wunde!

Ullo. Unser Ritter verließ dich also als todt!

Otto. Allerdings! fandet ihr mich nicht selbst so? Mit dem Schlage aufs Haupt sank ich hin, wie im Todesschlaf! würde vielleicht wirklich so

hingeschlummert seyn, hättet ihr mich nicht geweckt. — — Ich muß sie retten, war der erste Gedanke, als ich vernahm, daß man sie lebend fortgeführt habe! Jetzt weiß ich sicher, daß sie hier sind, und kann meinen Vorsatz nicht ausführen! — — Siegt nicht List, so muß Gewalt, so muß Drohung siegen! Morgen fordere ich die Feste auf!

Ullo. Keiner der Unsrigen, die wir jetzt herrenlos umher irren, die wir den besten unter den Rittern suchen, keiner wird diese Feste verlassen, ohne wenigstens alles gethan zu haben, um ihn zu retten! dieß schwöre ich bey Gott, dessen Hülfe ich in höchster Noth erwarte! Wird aber öffentliche Drohung nicht unsers Ritters Leben in neue Gefahr setzen, nicht von den Sichern verlacht werden? Mit Verlangen unsrer Drohung können sie uns von oben herab unsers Herrn Kopf zeigen, und ohne Gefahr sich an unsrer Wuth und Verzweiflung weiden.

Otto. Dann wird mir die Rache Flügel leihen! Ist er todt, der mir mein Weib und Kinder wieder gab, so werde ich seinen Tod rächen, und sollte ich Jahre lang bey dieser Feste harrend nur von Wurzeln und Kräutern leben.

Ullo. Dieß gelobe auch ich! Laß uns aber noch jede List versuchen, und dann erst das Äußerste wagen. Wie, wenn wir uns unter dem Schutze der Nacht, dicht an die erste Zugbrücke schlichen, und wenn früh die Jäger auf die Jagd ziehen, oder die Pferde zur Weide getrieben wer-

den, durch die Sichern durchdrängen! Was meinst du Otto?

Otto. Kein schlechter Rath, wenn wir nicht schon entdeckt sind, oder schon gewittert worden! Ich sah im Anzuge frischen Huf der Rosse! — — Dein Vorschlag verdient Überlegung! Wo sind die andern?

Ullo. Sie liegen noch stille im Verhaue! Die übrigen weiden im Thale die Gaule!

Otto. Wir wollen sie an uns ziehen! Jetzt unterrichte mich erst! Wie und wo liegt der Eingang?

Ullo. Siehst du hier das helle Grün der Buchen! — — Laß uns, um alles zu bemerken, höher steigen! (sie steigen auf das alte Gemäuer) Dort, wo die Lichter glänzen, hoch oben! Dort liegt die Feste! Da, wo eben die Fackel herabgeht, nahe bey dem Schwibbogen, den sie jetzt ganz beleuchtet, liegt die letzte Zugbrücke, sie ist stets herabgelassen! Gerade herunter! — —

(Die Mauer stürzt mit ihnen zusammen, Otto und Ullo stehen wieder auf, die Reisigen springen hinzu. Man sieht jetzt tief in den Berg hinein eine runde Öffnung.)

Otto. Stille! Stille! Es ist uns nichts geschehen, eine alte Mauer stürzte bloß mit uns ein!

Ullo (näher tretend, um sich herum fühlend.) Sieh da! eine Höhle! ein unterirrdischer Gang vielmehr! Ganz, wie die gewöhnlichen Ausfälle der Festen gebaut!

Otto. Vielleicht stand hier einst ein altes Gebäude!

Ullo. Möglich! aber auf jeden Fall der Untersuchung werth! Siehst du hier im Mondenglanze den hohen Rücken, wie er sich bergan links gegen die Feste windet. Wie, wenn es ein unterirdischer Gang wäre! Wie, wenn er einst gegraben worden, um aus der belagerten Feste Ausfälle zu machen, oder Lebensmittel herbey zu schaffen? Denn wahrlich solcher Gänge muß die Burg haben, wie hätte sie sich sonst gegen die Sachsen so lange vertheidigen können!

Otto. O daß du Recht hättest! daß der Arm des Höchsten uns hier selbst einen Weg zeigte!

Ullo. Und wir glücklich hinan kämen! Schon stürmt bey der bloßen Möglichkeit mein Herz!

Otto. Nur näher! Nur hinein!

Ullo. Ohne Fackel? Ohne Licht?

Otto. Haben das die Reisigen nicht alles bey sich! Kommen wir tiefer hinein, so machen wir Feuer, zünden Pechkränze an, daß der Dunst das Licht nicht lösche!

Ullo. Gut! herrlich! laß mich ordnen! die Hälfte bleibt hier am Eingange gelagert. Haltet euch ruhig! Merkt ihr, daß wir glücklich fortwandern, so hohlt Wolfram sacht und stille die andern herbey!

Otto. Und ihr, die ihr vorhin die Feste untersuchtet, folgt sogleich langsam nach! Wie viel haben wir Fackeln?

Einer der Reisigen. Acht an der Zahl und zwölf Pechkränze.

Otto. So theilt sie mit den übrigen, die hier wachen!

Ullo. Nur leise! Nur stille! habt ihr Lunten?

Reisige. Alles! Alles!

Otto (setzt seinen Helm auf, zieht sein Schwert.) So folgt mir.

Ullo. Ich will voran! Ists irgend ein Abgrund, und ich stürze hinein, so zieht euch zurück!

Otto. Ich! ich der erste!

Ullo. Nicht so! Ein Unglück trifft dich, und sie alle sind ohne Führer! (Zu den Reisigen, die zurück bleiben.) Deckt mit euren Rücken die Höhle; sind wir drin, so steckt Sträucher vor, daß das Licht nicht heraus schimmere; denn ohne dieß werden wir nicht weit wandern!

Otto. Leite du uns, Allmächtiger! und zeige uns den Weg zur Rettung unserer Freunde!

(Ullo dringt hinein; Otto folgt mit den Übrigen langsam nach.)

Ullo (schon in der Höhle.) Richtig ein Gang, und immer aufwärts! laßt uns jetzt Feuer machen!

Otto (ebenfalls schon darin.) Nur vorwärts! Vorwärts! Es ist noch zu früh! —— Du schreitest geschwind!

Ullo. Es geht sich trocken und gut! Hier ragt der Felsen herab, stoß dich nicht an! Es geht immer höher!

Otto. Haltet! Macht jetzt Feuer!

(Die Reisigen, welche mitzogen, sind schon in der Höhle; die übrigen decken den Eingang.)

Sechster Auftritt.

(Gefängniß, im Hintergrunde ein Schwibbogen, welcher anzeigt, daß einst hier ein Ausgang war. Jetzt ist er vermauert.)

Adelungen in Ketten.

(Sich mit der Hand übers Gesicht fahrend.)

Was nützt das Denken! Machts mich nicht unglücklicher? Gute Mutter! hättest du mich ohne Verstand, ohne Erinnerungskraft geboren, dein Sohn wäre glücklich! Zähle der Jahre schon vierzig! Hab siebzehn Mahl turnirt, zwölf Mahl den Preis gewonnen, hab nie mit gestohlenem Gute meine Hände betastet, war immer des Unglücklichen Schutz, der armen Waisen Vater, und bin jetzt ein Elender, ein Gefangener! Gefangen von einem Buben, den ich nicht mit meiner Schildknappen Letztem vertauschen möchte! — — Reime mir dieß zusammen, du so gepriesener Verstand des Menschen, du herrliche Gabe des Schöpfers! Zeige mir: Wie? Warum? Wodurch mir das alles ward, und ich will dann nicht mehr murren! will ruhig dem schmählichsten Tode entgegen sehen, zufrieden unter Mörders Händen sterben! — — Klara! Klara! Nur sie! Nur sie entreiß dem Jammer! (Dumpfes Getöse in der Ferne.) Ha! Sie kommen mir den Todesstoß zu geben! O kommt! kommt! Niemand wird ihn williger als ich empfangen! Tod ist noch besser als Verlust des Verstandes! Er ist des Unglücklichen einzige Ruhe! Ist sein Schlaf, denn sonst genießt er keinen! (Das Getöse kommt näher; man hört an der Mauer, welche den Schwibbogen schließt, anstoß-

sen. Adelungen tritt horchend näher.) Da also wollt ihr herein! Nicht zur Thüre, die hierher führt. Wollt mich vielleicht im Schlafe überraschen, besorgt, daß das Knarren der Thüre mich wecke! O Adelungen schläft nicht! wird nie mehr schlafen, als den langen Todesschlaf! (Es wird an der Mauer gebrochen, man hebt leise Steine heraus; der Fackeln Glanz erhellt die Bühne.) Geharnischt und in Menge! Ein einziger aus euch ist genug! Ich wehre mich ja nicht! Wer wird sich dem wohlthätigsten Geschenke der Natur widersetzen?

Ullo. Nur leise! Nur behutsam! (An der gemachten Öffnung.) Laßt sehen, wo wir sind! (Er leuchtet mit der Fackel hinein.) Ein leeres Gemach, sicher schon in der Burg gelegen! Nicht bewohnt!

Adelungen. Täuschende Erscheinung! War dieß nicht Ullos Stimme? Hartes Schicksal, willst du mich auch noch äffen!

(Die Öffnung wird erweitert.)

Otto. Hebt die Steine vollends heraus, damit wir hinein können!

Adelungen. Auch Otto? O so sinds Geister! Sie kommen Abschied von mir zu nehmen!

Siebenter Auftritt.

Adelungen, Otto, Ullo und viele **Reisige**, welche hereinsteigen.

Otto. Macht kein Geräusch! Laßt uns erst sehen, wo wir sind? Wo wir Ausgang finden? (Stößt auf Adelungen, der ihn anstaunt.) Ha! hier ein Fremder! (Sein Schwert gegen ihn haltend.) Steh und rühre dich nicht!

Adelungen (feyerlich.) Ottos Geist! Was bringst du mir?

Otto (läßt sein Schwert sinken.) Dieß nicht Adelungens Stimme? Dieß nicht er selbst?

Ullo (sich hinzudrängend.) Unser Herr? Wie? Wo! Ah! Gott! er ists! Gelobt, wir haben ihn wieder!

Die übrigen Reisigen (herbeyeilend.) Unser Herr! Unser Herr! (Sie drängen sich um ihn herum, küssen ihn, umfangen seine Hände, seine Knie.)

Ullo. Du wieder unser?

Otto. In Ketten? Ha! die Elenden!

Ullo. Reißt sie herab! Macht ihn los! (Sie reissen an den Ketten, vermögen aber nicht, sie herab zu bringen.)

Adelungen. Ein schöner Traum! Sachte! Sachte, daß ihr mich nicht wecket! Meine Freude würde schrecklich schwinden. — — Oder sehe ich euch wirklich? Wär es kein Traum? Keine Verirrung meines Verstandes? Aber du Otto? Du so gewiß todt, als ich hier in Ketten! Und doch lebend, doch redend vor mir!

Otto. Theurer Ritter! Ich lebe wirklich! Mich traf dort nur ein betäubender Schlag! Ich erwachte wieder, um dein Retter, dein Rächer zu werden. Schon einige Stunden irren wir um die Feste herum, fanden nach Gottes Rath einen alten Gang, durch welchen wir bis hierher kamen.

Adelungen (durch die Reisigen der Fesseln entledigt.) Ich frey! Mit jedem Augenblicke den Tod erwartend, und nun frey! Unter euch, meine Freunde! Ah, barmherziger Gott! Nicht zu viel

auf ein Mahl! Ich bin der Freude ganz entwöhnt! Sie raubt mir Kraft und Vermögen die Theure zu retten! — — Ha, gebt mir ein Schwert! Um Gottes willen ein Schwert! Kommt, folgt mir! Erbrecht die Thüre!

Otto. Wo willst du hin?

Adelungen. Klara retten! Wenn Rettung noch möglich ist! Vielleicht jetzt! Vielleicht in diesem Augenblicke! Vielleicht ists noch Zeit! O kommt, folgt mir!

Otto (ihn zurückhaltend.) Nur einen Augenblick harre noch! Unterrichte uns erst, wo wir sind? Wo wir Adelheid treffen? Vernichte nicht durch allzu große Hitze aufs neue die Hülfe! Unserer sind noch zu wenig! Noch harren die andern am Eingange! Ich will nach ihnen senden. (Zu einigen.) Eilt mit Fackeln! hohlt die andern herbey! Alle! Alle! Mit vereinter Macht brechen wir dann durch!

Adelungen. Wir sind unser mehr als genug! Nur fort! fort! Erbrecht die Thüre! Hülfe kann noch möglich seyn, aber, zögern wir länger, dann ists alles zu spät!

Otto. Folge deiner Freunde Rath! Wenige Augenblicke Verzug werden die Hülfe nicht unmöglich machen!

Adelungen. O was wißt ihr, und wie bin ich vermögend es euch zu erzählen: Um mich zu retten, schwor sie Heinrichen zu ehelichen, löste selbst meine Fesseln, und sah mich frey fortziehen. Kaum erreichten wir den Wald, so schleppten mich die Buben rückwärts und warfen mich

hierher. Klara gab mir ein Kästchen mit, daß ich ihr zum Zeichen meiner glücklichen Ankunft auf deiner Feste zurück schicken sollte. Auch dieß raubte man mir; Bruno mußte unsere Unterredung belauscht haben. Wenn seine Boßheit jetzt vielleicht gar so weit ging — — O! ich kann nicht alles erzählen. Genug, sie glaubt mich frey, reicht vielleicht jetzt schon ihre Hand dem Wütherich! Ist sie verehelicht, was nützt dann unsere Hülfe! — — Erbarmt euch meiner! Brecht auf! Folgt mir! Unserer sind genug! Wir überwinden die Sichern! Wers redlich meint, der folge mir!

(Er eilt gegen die verschlossene Thüre; alle folgen, und suchen sie mit Gewalt zu erbrechen.)

Otto (zu Ullo.) So warte du wenigstens hier, und führe die andern nach!

Adelungen (selbst helfend.) Hölle und Tod! Ists denn nicht möglich, sie heraus zu heben! Noch haben wir einen langen Gang! und dann noch eine Thüre zu erbrechen. Drückt an! hebt!

(Man hört von der Ferne Schlüsselgeklirre und eine Thüre öffnen, nun hört man Männertritte.)

Otto. Sie kommen von außen! Vielleicht schon verrathen, schon durch unser Geräusch entdeckt! Laßt ab! Haltet euch stille, und wird die Thüre geöffnet, so dringt tapfer drein! verbergt die Fackeln!

(Alles steht mit erhabenen Schwertern still)

Bruno (von außen.) Wirst nicht lange mehr toben! Will deine Wuth schon dämpfen! Sperret nur auf!

(Die Thüre wird von außen aufgesperrt.)

Adelungen (leise.) Ha! Bruno! Unser Erzfeind! Fangt ihn, wenn er eintritt!

Achter Auftritt.

Vorige. Bruno, Reisige mit bloßen Schwertern.

Bruno (im Hereintreten.) Haut den Tollkopf nieder! (sie erblickend) Himmel und Hölle! was ist dieß?

(Die Reisigen umfassen ihn sogleich, und halten ihn fest; die übrigen schläudern die wenigen, welche ihm folgten, herein, entwaffnen sie und besetzen die Thüre.)

Adelungen (Bruno bey der Brust fassend.) Wo ist Klara?

Bruno. Habt Mitleid, Geister der Hölle!

Adelungen. Sprich, wo ist Klara? Oder du zählst deiner Augenblicke nicht zwey mehr!

Bruno. Um Gottes Willen! Ich will alles euch bekennen, lohnt mir nur mit meinem Leben! Klara wird — vor kurzen kam der Stiftsvorsteher! — —Ich habe nur die Wache untersucht — hörte hier Geräusch und Lärmen! Klara! wird jetzt wahrscheinlich von unsern Landgrafen zum Altar geführt!

Adelungen. So ists noch nicht vorüber?

Bruno. Noch nicht!

Adelungen. Kommt, dann eilt! Schleppt ihn nach! Fort, Fort! nach der Kapelle! haltet euch tapfer! Wir siegen gewiß! (Er voran, die andern folgen, Bruno wird fortgeschleppt.)

Ullo. Ha! Schon kommen die übrigen! Nur mir nach! Nur mir nach!

(Mehrere Reisige stürzen aus der Öffnung heraus und eilen denen übrigen nach.)

Neunter Auftritt.

(Zimmer.)

Klara, Heinrich, Marie.

Klara (schwach und zitternd.) Schon wirds besser! Ich folge dir gleich! folge dir willig! Was sollte ich länger zögern! (für sich) Er wird doch schon meiner warten!

Heinrich. Befiehlst du, so will ich noch länger, will Tage, Wochen lang noch harren! wills unter dieser Zeit versuchen, ob ich dich nicht von meinen aufrichtigen Gesinnungen überzeugen kann!

Klara. O nein! nein! Der Fremde wartet, sagst du, und ich will nicht, daß er länger warte! Kann er trauen, so wird er ja auch begraben können! Sollte ich einst sterben, so bitte ich dich, laß meinen Leichnam auf Ottos Feste führen — —

Heinrich. Um Gottes Willen, Klara — —

Klara. War ja nur ein Gedanke, der mir so eben beyfiel! (wildes Geschrey von Ferne) Was ist dieß?

Heinrich. Freudengeschrey! Jubel meiner Leute, die sich freuen, solch eine Gebietherinn zu erhalten!

Klara. Ist dieß Freudengeschrey? Klingts

doch meinen Ohren wie Jammer der Verdammten! (das Geschrey, der Lärm kommt näher, es wird in die Trompeten gestoßen.)

Heinrich (ängstlich.) Sollte dieß? Unmöglich? Und doch — — (Er geht nach der Thüre.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, Adelungen, Ullo, viele Reisige, Bruno gefangen.

Heinrich (prellt zurück.) Ha! ich bin verrathen!

Adelungen. Nicht verrathen! Nur besiegt! Fesselt ihn, daß er nicht entfliehe! Wo ist Klara?

Heinrich. Dort! Dort! O weh mir!

Adelungen (auf sie zueilend.) Klara! Mir wieder geschenkt! (sie umarmend) Mir wieder gegeben!

Klara. Du bists! Du bists (deutend mit der Hand auf den Mund) Ich kann nicht, ich vermag nicht zu reden —— kann nur fühlen — empfinden! Adelungen! O Gott! durch welch ein Wunder! Ha! am Rande des Todes! O mein Adelungen! (Sie sinkt in seine Arme.)

Adelungen. Nun! Heinrich! Nun! das Blatt hat sich gewendet! trittst du jetzt noch nicht mir Klaren ab!

Heinrich. O tödtet mich lieber! Ich kann sie nicht lassen! Sie wird halten, was sie schwor!

Adelungen. Nichtswürdiger! Sie schwor dich

zu ehelichen, wenn du mir Leben und Freyheit gewährtest! Hast du dieß erfüllt? Hast du mich nicht zurück geschleppt ins Gefängniß? Wolltest du mich nicht tödten lassen?

Heinrich. Das that Bruno, nicht ich!

Bruno (welcher vorher von Heinrich nicht bemerkt wurde.) Häufe nicht noch mehr Verbrechen auf mich! Ich thats doch auf dein Geheiß!

Heinrich (ihn anstaunend.) Bruno auch gefangen? Nun bin ich verloren!

Klara. Schändlich! Grausam! Du aufs neue im Gefängniß? Und wie nun frey? Wie nun so schnell Sieger?

Adelungen. Durch Hülfe dieser, die nur durch ein Wunder mich aus meinem Gefängniß erlösten.

Klara. O ich habe der Fragen so viel! Es ist mir alles ein Wunder! — Wie kam das Kästchen in ihre Hände?

Adelungen. Sie mußtens vorher schon wissen! Bruno nahm mirs mit Gewalt!

Klara. Und dieser Dolch! Schon bereit ihn mir durchs Herz zu stoßen! (Sie zieht ihn aus ihrem Busen.)

Adelungen. Wie? auch ein Dolch darinnen? Wer legte diesen hinein? (zu Heinrich) Rede Nichtswürdiger!

Heinrich. Einen Dolch? Du siehst, daß ich eben so sehr wie du staune! hier bin ich unschuldig!

Adelungen (zu Bruno.) So rede du, Ab-

Heinrich (in seinen Haaren wüthend.) Dieß erleben zu müssen!

Adelungen (zu ihm) Morgen mit dem frühsten verlaß ich deine Feste! Verziehen sey dir alles! Ich habe keinen Sinn mehr für Rache! Willst du aber künftig neue Fehde beginnen, ich werde mich finden lassen!

Heinrich. Kein Schwert soll mehr an meine Seite kommen! Ich entsage allen. Ein Kloster soll mir Ruhe geben! (sich vor Klara hinwerfend.) Verzeih mir, verzeih es meiner grenzenlosen Liebe!

Klara. Gern und willig! Nimm noch meinen Dank oben drein! Wie könnte ich jetzt der Freude so mächtig genießen, wenn ich nicht zuvor des Unglücks Größe ganz gefühlt hätte.

Adelungen. Otto! Freunde! O freuet euch mit mir! Euer Herr ist glücklich! Jubelt! Triumphirt! — Wer vermag mein Glück auszusprechen! Kommt! Kommt, daß ich es vollende.

(Sie eilen unter dem Jubelgeschrey und Jauchzen der Reisigen ab.)

Ende des Schauspiels.
